

# Gendarmerie Kundschau



Dienstgang im Schnee

F. Utmann

Industrielle!

Gewerbetreibende!

Geschäftsleute  
aller Branchen!



öffnet Ihnen allmonatlich die

„GENDARMERIE-RUNDSCHAU“

die einzige unpolitische illustrierte Zeitschrift in Kupfertiefdruck,  
die von der gesamten Gendarmerie, von Landesregierungen,  
Bezirkshauptmannschaften, Gerichten, Berufsjägern, von promi-  
nenten Gendarmeriefreunden und in Gast- und Kaffeehäusern  
von jedermann gelesen wird

# Anzeigen in der „Gendarmerie-Rundschau“ haben Erfolg!

Ein wertvoller Leserkreis höchsten Vertrauens in allen  
Bundesländern liest die »GENDARMERIE-RUNDSCHAU«

**Sprechen Sie zu diesem  
begehrtesten  
Kundenkreis!**

Beachten Sie die Pressestimmen auf Seite 23 dieses Heftes!

Anzeigenverwaltung:

WIEN, IV. Bez., Große Neugasse 16 • Fernruf A-38-1-77

# Gendarmerie Kundschau

**Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann**

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassenkonto-Nr. B-12.541

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 68. Telephon U-17-5-65

Bezugspreise einschließlich Postversand:

Einzelnummer S 1.—; vierteljährl. S 2.80; halbjährl. S 5.60; ganzjährl. S 11.20. Jahresabonnement für das Ausland S 15.—

1. Jahrgang

Wien, im Jänner 1934

Heft 3

## Wie arbeitet der gewaltige Apparat der Gendarmerie in Österreich\*?

Von Gendarmerie-General a. D. Franz Rusto.

Die Tätigkeit der Gendarmerie erstreckt sich — mit Ausnahme der Landeshauptstädte und einiger kleinerer Städte — nahezu auf das gesamte Bundesgebiet, denn von den 83.843 km<sup>2</sup> unseres Vaterlandes Österreich sind der Gendarmerie rund 83.300 km<sup>2</sup> zur Überwachung zugewiesen und von den rund 67 Millionen Einwohnern stehen rund 43 Millionen unter dem Schutze der Gendarmerie. Daraus allein schon ist die große Bedeutung, die diesem eisernen Korps zukommt, zu erkennen, dessen ganz ausgezeichneter Ruf weit über die Grenzen Österreichs, ja über Europas hinaus gedragen ist.

In jedem Bundesland besteht ein Landesgendarmeriekommando, das dem Bundeskanzleramt direkt untersteht. In jedem politischen Bezirk, am Sitze der Bezirkshauptmannschaft, ist ein Bezirksgendarmeriekommando, dem wieder alle Gendarmerieposten dieses Bezirkes untergeordnet sind. Die Bezirkshauptmannschaft ist die Dienstbehörde in sicherheitsdienstlicher Hinsicht für die in ihrem Bezirke aufgestellten Gendarmerieposten.

Mehrere Gendarmeriebezirke unterstehen einem Gendarmerie-Abteilungs-kommando, an dessen Spitze ein Gendarmerieoffizier steht.

Den Gendarmerieoffizieren obliegt die Leitung der beruflichen und militärischen Ausbildung der Gendarmeriebeamten, die Kontrolle des Dienstes und die innere Verwaltung. Sie sind die Vorgesetzten der Gendarmeriebeamten. Bei wichtigen Angelegenheiten, namentlich aber bei größeren Konzentrierungen übernehmen sie die Leitung, beziehungsweise das Kommando über die ausgerückte Gendarmerie.

Diese Art der Organisation sichert der Gendarmerie

ihren ganz vorzüglichen Geist, die gewissenhafteste Verfehlung ihres aufreibenden und überaus gefährvollen Dienstes und die unbedingte Verlässlichkeit.

Noch im Jahre 1924 war die Gendarmerie hinsichtlich Ausrüstung und Ausstattung mehr als primitiv bedacht. So war in der Zeit des Radio, der Luftschiffe und des Autos, der Elektrizität und der Maschinen die Gendarmerie fast noch ganz nach Altväterart eingerichtet. Von den 1300 Posten hatten bei zwei Drittel — also 800 — noch nicht einmal ein Telephon. Die Gendarmerie besaß keine Fahrräder, von Motorrädern oder Autos gar nicht zu reden. Die Posten hatten keine Schreibmaschinen und die Gendarmeriebeamten mußten ihren gefährvollen Dienst in finstern Nächten mit „Blendlaternen“ versehen. Eine Ski- oder alpine Ausrüstung war nicht vorhanden, nur Hie und da „Steigeisen“ und „Schneereifen“, das war alles für den Dienst in den schneereichen Alpen.

Schon 1929 — also fünf Jahre später —, sind das, Gott sei Dank, überwundene Zustände, und die Gendarmerie steht schlagfertig da, allen Situationen voll und ganz gewachsen. Wir haben nun nicht nur überall Telefone, sondern auch Radioeinrichtungen, so daß die wichtigsten Kommanden untereinander drahtlos verkehren und von einer etwaigen Situation, wie sie uns der Juli 1927 bescherte, wohl nicht mehr betroffen werden können. Die Bedienung der Sender erfolgt durch eigene Gendarmeriefunker. Auf allen Posten sind Fahrräder und auf den größeren und wichtigeren Posten auch Motorräder mit Beiwagen vorhanden. Außerdem haben die Landesgendarmeriekommanden die erforderlichen Personen-, Last- und Überfallskautos, die mit Radiosendern

\* Auszug aus einem vom Gendarmerie-General a. D. Franz Rusto in Wien gehaltenen Vortrag.

ausgestattet sind. Wir haben Schnellhindernisse (System Gendarmerie-Oberst Dr. Lichem), womit zum Beispiel rasche Straßenabsperungen mit wenigen Gendarmen durchgeführt werden können. Wir haben alle zur Unterdrückung von großen Ruhestörungen erforderlichen modernsten Kampfmittel, motorisierte Maschinengewehre, neuestens auch Maschinenpistolen, elektrische Taschenlampen (leider fehlen noch größere Scheinwerfer), Lichtbildstellen, Kriminalhund- und Brieftaubenstationen und anderes. Die glänzenden Erfolge, die die Gendarmerie bei der Aufdeckung und Aufklärung auch schwierigster Kriminalfälle fortgesetzt erzielt, gibt wohl den schlagendsten Beweis, daß die Ausbildung im Ausforschungsdienste besonders gepflegt wird und die Gendarmerie auch hier hochwertig dasteht.

Wie notwendig die moderne technische Ausrüstung der Gendarmerie, namentlich auch mit modernen Verkehrsmitteln, war, zeigte sich bei dem ersten großen Heimwehraufmarsch, der am 7. Oktober 1928 in Wiener-Neustadt stattfand. Um große Ruhestörungen, die damals durch eine große politische Gegendemonstration befürchtet wurden, hintanzuhalten, wurden bei zweieinhalbtausend Gendarmeriebeamte aus allen Bundesländern zusammengezogen. Die Gendarmerie konnte damals dank ihrer modernisierten Ausrüstung ihre so überaus schwierige und komplizierte Aufgabe glänzend lösen.

Selbst die beste technische Ausrüstung könnte aber allein derlei Höchstleistungen nicht vollbringen, wenn nicht auch vorzüglicher Geist die Gendarmerie beseelen und ihre Ausbildung mit den gesteigerten Anforderungen Schritt halten würde.

Bei der Gelegenheit möchte ich gleich etwas über den Werdegang eines Gendarmeriebeamten und über seine fachliche Schulung und Ausbildung erzählen — kann doch der Laie sich keinen Begriff von den hohen und strengen Anforderungen machen, die notwendig sind, um die Gendarmerie auf ihrer unerreichten Höhe zu erhalten.

Die Standesergänzung erfolgt — wie vor dem Kriege allgemein — nun wieder hauptsächlich aus der Wehrmacht, und nur wenige Anwärter werden direkt aus dem Zivillstande übernommen.

Der junge Probegendarm bleibt zunächst zwei Jahre provisorisch, während welcher Zeit er, wenn er irgendwie nicht entspricht, sofort entlassen werden kann. Im ersten dieser beiden Probejahre besucht er die Anwärtereschule, wo er theoretisch und praktisch für seinen Beruf geschult wird. Das ist wohl eine überaus harte Prüfungszeit und gar mancher verläßt schon nach einigen Wochen den noch vor kurzem ihm so begehrenswerten Beruf, dessen enormen geistigen und physischen Anforderungen er nicht gewachsen war. Jeder einzelne hat sich die Sache eben weitaus leichter vorgestellt. Unter den Probegendarmen gibt es oft Mittelschüler, ja auch Hochschüler. In frühesten Morgenstunden mit Gelenk- und Körperübungen beginnend, wird ab 8 Uhr früh bis 5 oder 6 Uhr nachmittags mit einer kurzen Mittagspause Unterricht gehalten. Damit ist aber die Tagesbeschäftigung noch lange nicht beendet, denn nun beginnt ja erst das Selbststudium, das Erlernen des Vorgetragenen. Gar oft kann man auch noch nach Mitternacht die fleißigen Schüler studieren sehen. Wie hart fällt das oft dem jungen Gendarmen, der häufig von schwerer Arbeit, vom Pflug oder Amboss kommend, nun auf einmal im Skizzenzeichnen, Rechtschreiben, in der Verfassung von Anzeigen, in den umfangreichen Gendarmerievorschriften, im Strafgesetz und in den zahlreichen anderen Bundes- und Landesgesetzen sowie den sonstigen vielen Vorschriften,

Kenntnissen und Geschicklichkeiten, die ein Gendarm für seinen Dienst benötigt, gedrillt wird, ja gedrillt werden muß. Sie würden staunen, was so ein junger Gendarm alles erlernen muß.

Besonderes Gewicht muß natürlich auch auf die militärische Aus- oder Weiterbildung gelegt werden, und wer einmal so eine junge, frische, schneidige Anwärterabteilung gesehen hat, der glaubt, eine Gardetruppe vor sich zu haben. — Es ist das notwendig und keine bloße Spielerei. Die Erfahrung zeigt und lehrt uns eben: Je schneidiger und strammer eine Gendarmerie-Abteilung, ja auch der einzelne Gendarm auftritt, desto leichter wird Respekt verschafft und — ein Waffengebrauch, ein Blutvergießen, was wir ja alle nicht wollen, wird vermieden. Deshalb hat auch der Name „Gendarm“ einen so ausgezeichneten, aber auch — bei Übeltätern — einen so gefürchteten Klang, man weiß, mit einem schneidigen Gendarmen ist nicht gut Kirschen essen.

Das mit Fachwissen aller Art vollgepfropfte Gehirn muß das Gelernte erst verdauen und praktisch verwerten lernen, wozu das zweite Probejahr dient. Der junge Gendarm wird einem Gendarmerieposten zugeteilt, wo er zunächst einige Monate gemeinsam mit einem älteren Gendarmen die Patrouillen- und sonstigen Dienste verrichtet. Erst wenn er genügend eingeführt ist, darf der Anwärter selbständig Dienst verrichten.

Mit seiner definitiven Instandnahme hört aber die Schulung nicht etwa auf. Der Postenkommandant muß unausgesetzt neben dem Sicherheitsdienst und der Kanzleiführung auch noch die Zeit finden, mit seinen Beamten Unterricht zu halten. So werden Jahr für Jahr nicht nur alle Vorschriften nach einem vom Landesgendarmeriekommando bestimmten Programm immer wieder wiederholt, sondern auch neue Vorschriften und Gesetze — und deren sind ja nicht wenige — durchbesprochen, erläutert und zum Studium aufgegeben. Es ist das notwendig, denn der Gendarm muß immer wissen und im Kopf haben, was geboten und verboten ist; hat er doch bei seinen langen Patrouillengängen die Vorschriften nicht zur Hand.

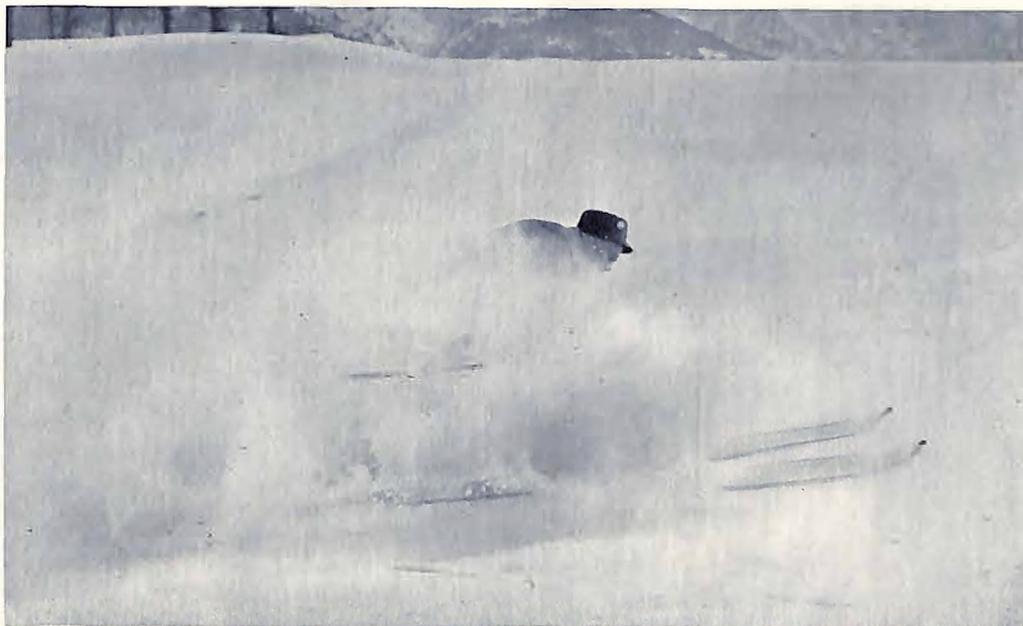
Um Kommandant eines Postens zu werden, muß auch noch die Chargenschule, die ebenfalls ein Jahr dauert, absolviert werden. Dort wird nicht nur das Fachwissen, sondern auch das allgemeine Wissen des Gendarmeriebeamten erweitert, letzteres hauptsächlich unter Anpassung an den Gendarmerieberuf; braucht doch dieser gar viele Kenntnisse und Fertigkeiten. Wie soll zum Beispiel ein Gendarm bei der Bekämpfung der ansteckenden Tierseuchen mitwirken, wenn er die Ursachen und Erscheinungsformen selbst nicht kennt? Wie soll er Spuren im Mehl, im Sand, im Schnee aufnehmen, das heißt sie fixieren, wie verbrannte Schriften wieder lesbar machen, wenn er nicht weiß, wie das zu machen ist? Er soll bei Vergiftungen Gegenmittel reichen, er soll erste Hilfe leisten bei Verunglückungen aller Art, er muß nützliche, jagdbare und schädliche Vögel und Tiere, giftige und geschützte Pflanzen kennen, denn er muß ja alle darauf bezughabenden Gesetze und Vorschriften überwachen. Zu all dem sind Kenntnisse aus Naturgeschichte, Chemie, Physik, über den menschlichen Körperbau, gerichtliche Medizin u. dgl. notwendig.

Sie werden nun einigermaßen einen kleinen Begriff bekommen haben von der Unsumme an verschiedenartigstem Wissen, das ein Gendarmeriebeamter sich aneignen und besitzen muß.

(Schluß auf Seite 19 und 20.)

Oben:

Es staubt! — Ein Gendarmerie-Hochalpinist bei der Ausführung eines Kristiania. — Die amtlichen Bezeichnungen „Gendarmerie-Hochalpinist“ und „Gendarmerie-Alpinist“ erhalten Gendarmeriebeamten nach erfolgreicher Absolvierung von Sommer- und Winterkursen im Hochgebirge.



Mitte:

Benachbarte Gendarmerieposten treffen aus dienstlichen Gründen von Zeit zu Zeit an vorher vereinbarten Orten zusammen.

Das Bild zeigt Gendarmen zweier Bundesländer (Gendarmerieposten Friedberg in Steiermark und Posten Mönchkirchen in Niederösterreich), die sich zur Weihnachtszeit bei hereinbrechender Nacht auf dem Hochwechsel zu einer dienstlichen Besprechung einfanden.



Unten:

Weihnachtsfeier der Gendarmerie-Zentralschule in Graz: Weihedvoll erklang das Weihnachtslied der unter dem brennenden Christbaum Vereinigten; der Schulkommandant, Oberstleutnant Sieber, sprach zu den Herzen der Anwesenden und Lehrer und Schüler verbrachten viele Stunden der Kameradschaft.

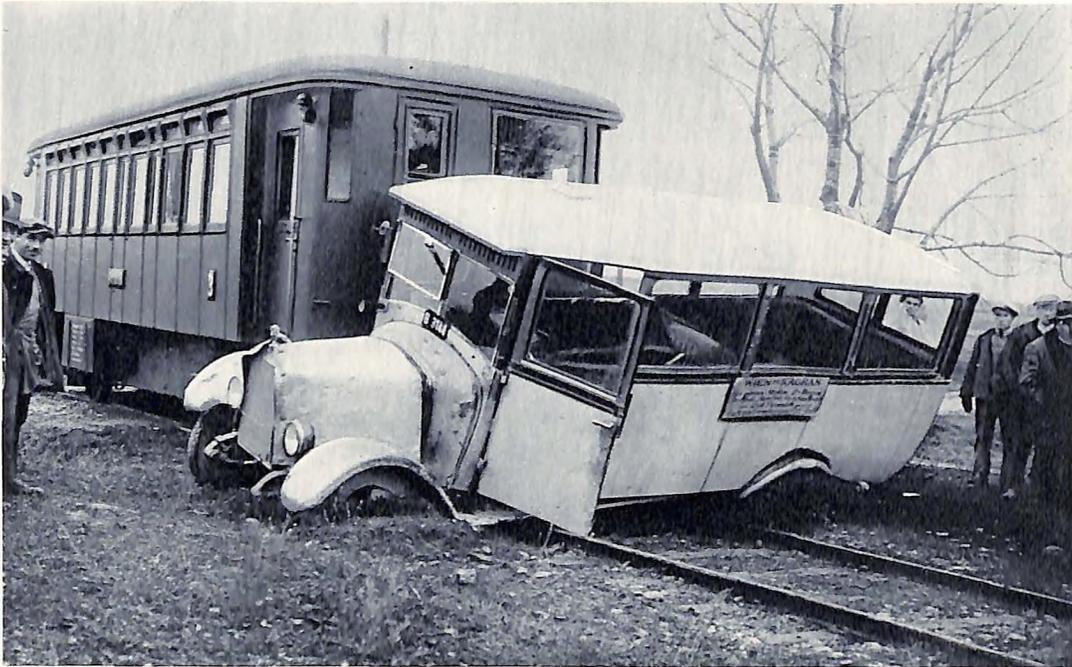


S

Das Titelbild wurde von dem Photographen Ferdinand Altmann, Gend.-Bezirksinspektor i. N. in Sankt Pölten, Schulring 10, N.-D., hergestellt.

S

**Unfälle, wie sie sich häufig in den Provinzorten und am Lande ereignen und die Intervention der Gendarmerie notwendig machen.**

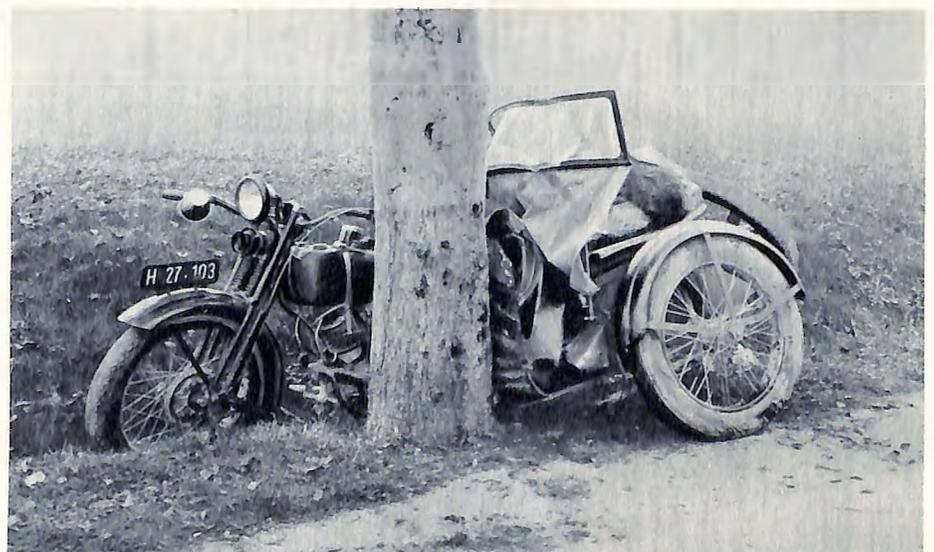


Auf der Eisenbahnlinie Groß-Schweinbarth—Stammersdorf, Niederösterreich, wurde ein Autobus, der auf der Bezirksstraße nächst Auersthal die Bahn übersehte, durch einen Triebwagenzug gerammt. Eine Person wurde schwer, drei Personen wurden leicht verletzt.

Ein Autounfall, aus dem viele Kraftfahrer lernen können, ereignete sich auf der Bundesstraße bei Pernegg (Steiermark): Der Lenker eines mit Grabsteinen beladenen Autos blieb gegen 1 Uhr nachts auf der linken Straßenseite ohne Licht stehen. Der Chauffeur wollte gerade die Beleuchtung instandsetzen, als ein schlecht beleuchtetes Auto in der gleichen Richtung daherkam und mit großer Wucht an das stehende Auto anfuhr. Ein Mitfahrer wurde buchstäblich zerquetscht und war sofort tot. Auf dem Bilde: Die Unglücksstelle und links am Straßenrande die mit einer Plache zugedeckte Leiche des Verunglückten.



Ein Motorradfahrer fuhr mit seiner Braut auf der Bundesstraße von Leoben gegen Bruck a. d. Mur. Bei einer Geschwindigkeit von etwa 60 km plagte der vordere Mantel des Motorrades. Das Fahrzeug kam ins Schleudern und fuhr an einen Baum an. Der Lenker erlitt hierbei leichte Verletzungen, seine Braut hingegen einen Schädelbasisbruch.



## Teilnahme der Gendarmerie-Akademie am Belehrungsschießen der Brigadeartillerieabteilung 5 (Graz):



Besichtigung einer 10-cm-Feldhaubitze.



Gendarmerieoffiziere, Gendarmerieakademiker und Angehörige  
des Bundesheeres beobachten die Schußwirkungen.

Am 22. Dezember 1933 hatte das niederösterreichische Gendarmerie-Offizierskorps Gelegenheit, die Ernennung des früheren Landesgendarmeriekommandanten von Niederösterreich, Gendarmerieoberst Rudolf Thienel, zum Gendarmeriegeneral a. D. festlich zu feiern. Der vielfach ausgezeichnete hohe Offizier, der durch 14 Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen das Kommando über die niederösterreichische Gendarmerie führte, war Gegenstand zahlreicher Ehrungen von Seiten der ihm unterstellt gewesenen Offiziere und Beamten, denen er stets ein strenger, aber gerechter und wohlwollender Vorgesetzter war.



Am gleichen Tage wurde — einem schönen Brauche folgend — dem Chefarzt der österreichischen Bundesgendarmerie, Hofrat Dr. Gröbinger, anlässlich seines 25 jährigen Berufsjubiläums ein goldener Siegelring mit eingraviertem Gendarmeriekorps-Abzeichen (brennende Granate) vom niederösterreichischen Gendarmerie-Offizierskorps überreicht. Hofrat Dr. Gröbinger war stets ein warmfühlender Freund und sehr erfolgreicher ärztlicher Ratgeber der niederösterreichischen Gendarmerieoffiziere und -beamten.

# Die Brieftaube als Kurier.

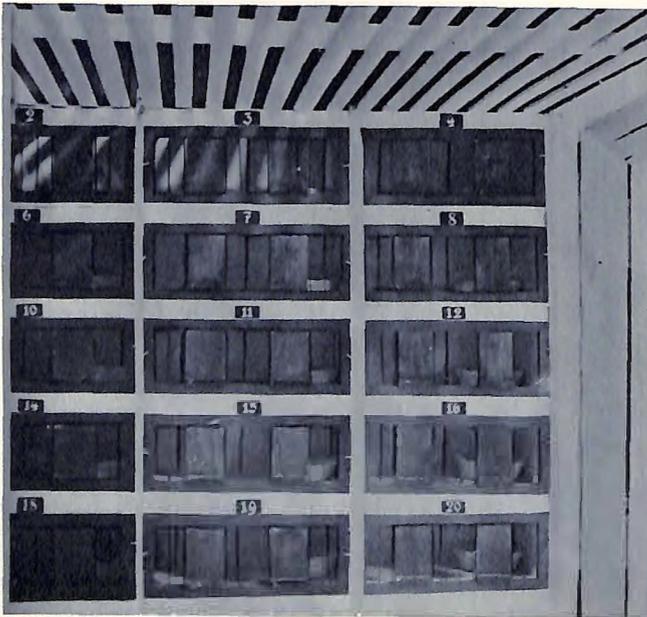
Von Gendarmerie-Revierinspektor Josef Drobits, Wien.

Der Bevölkerung ist die Brieftaube dem Namen nach wohl bekannt, kaum aber dürfte ihre Entstehungsgeschichte und ihre Bedeutung in die breiten Massen des Volkes gedrungen sein. Von der Taube hören wir, daß sie zur Zeit Noes das erstemal als Bote verwendet wurde. Die Biblische Geschichte berichtet uns, daß sich Noe von der Arche aus der Tauben wiederholt mit Erfolg bedient hat, somit die besonderen Eigenschaften der Tauben kannte. Immer wieder kehrten sie zurück — so spricht die heilige Legende — und gaben Noe in der Arche die wichtigsten Anhaltspunkte zur Orientierung.

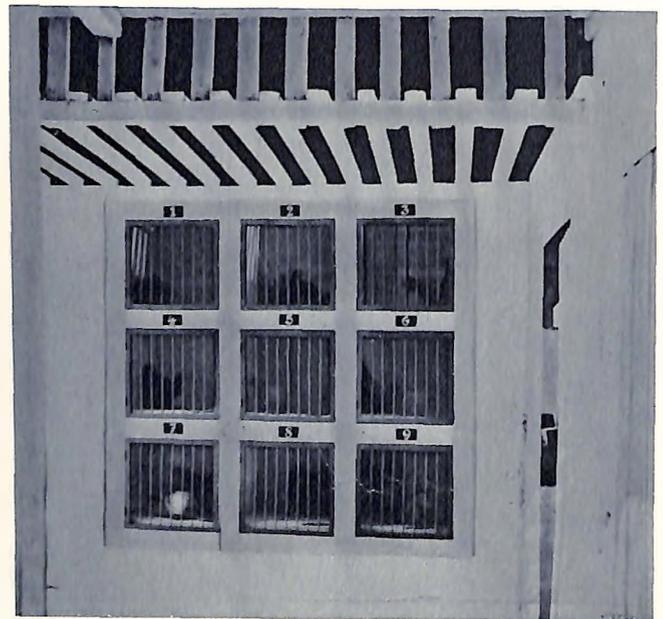
Auch die orientalischen Völker kannten frühzeitig die Flugfähigkeit der Tauben und brachten sie nutzbringend zur Anwendung. In der Zeit von 1146 bis 1177 n. Chr.

der Zucht der Brieftaube fest. Unbekümmert um die fortschreitenden Neuerungen auf dem Gebiete der technischen Verbindungsmittel, hat Belgien durch eine mit Sorgfalt herbeigeführte Kreuzung verschiedener Taubensorten eine qualitativ hochstehende Brieftaubenart erhalten. Mit Recht kann daher Belgien als die Heimat unserer Brieftaube bezeichnet werden.

Die französische Regierung konnte sich während des Deutsch-Französischen Krieges im Jahre 1870/71 anlässlich der Belagerung von Paris trotz der Blockade nicht nur mit ihren Provinzen, sondern auch mit den Nachbarstaaten in ständiger Verbindung erhalten, weil sie über eine Menge guter Brieftauben verfügte. Brachte diese Art der Verständigung den Franzosen auch keinen wesent-



Zuchttraum. Die Kästchen enthalten die Brutnester.



Bereitschaftskästchen für Brieftauben auswärtiger Stationen.

gab es in Bagdad unter dem Kalifen Mour-Eddin eine vollständig eingerichtete Brieftaubenpost, die aber mit der Vernichtung von Bagdad durch die Mongolen gleichfalls ihr Ende fand.

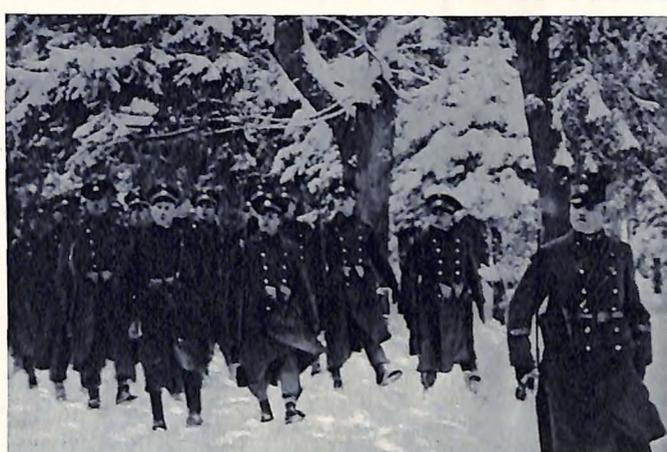
Bis zur Wende des XVII. Jahrhunderts hörte man nichts von den Brieftauben. Im Jahre 1815 bediente sich das Haus Rothschild einer regelrechten Brieftaubenpost, die den Zweck hatte, der Londoner Familie des genannten Hauses zeitgerecht von den napoleonischen Waffentaten auf den einzelnen Kriegsschauplätzen Bescheid zu geben. Nach der Chronik soll das Haus Rothschild tatsächlich drei Tage früher als die englische Regierung von der Niederlage Napoleons bei Waterloo Kenntnis erlangt und diesen Umstand geschäftlich sehr rentabel ausgenutzt haben. Da zu jener Zeit weder Telegraph noch sonstige moderne Verbindungsmöglichkeiten bestanden, wurde die Brieftaube bald ein beliebter Kurier und insbesondere Kaufleute und Bankhäuser bedienten sich der braven Tierchen, die ihnen auf sichere Art und rascheste Weise die gewünschten Nachrichten übermittelten. Wenn auch mit der späteren Erfindung des Telegraphen und des Telephons der Brieftaube weniger Beachtung geschenkt wurde, so hielt doch das Königreich Belgien an

lichen Erfolg, so wurden doch alle Staaten auf die Bedeutung der Brieftauben aufmerksam gemacht. Jetzt erst blühte die Brieftaubenzucht auf. In jedem Kulturstaat schätzte man die praktische Verwendungsmöglichkeit der Taube richtig ein, die durch ihren wundervollen Orientierungssinn und die sprichwörtlich gewordene Heimatliebe dem Staate namentlich in kriegerischen Zeiten unschätzbaren Nutzen bringen kann. Ich glaube mit Recht sagen zu dürfen, daß in Europa kein Staat vorhanden ist, der nicht neben den modernsten Errungenschaften auf dem Gebiete der Telegraphie auch eine entsprechende Anzahl von Brieftauben sein Eigen nennt. Dort, wo aus irgend einem Grunde die moderne Technik versagen könnte, dort wird, wie immer und überall, der einfache und uralt bekannte Orientierungssinn der Taube dem Menschen helfen.

Eines der wichtigsten Argumente für die Verwendung der Brieftaube ist, daß sie, unabhängig von allen Ereignissen in der Welt, immer wieder ihrer Verpflichtung nachkommen wird. Dieser Umstand brachte den Gendarmerie-Stabsrittmeister Dr. Karl Kreml im Jahre 1929 auf den Gedanken, die braven und treuen Tiere dem

(Schluß auf Seite 21.)

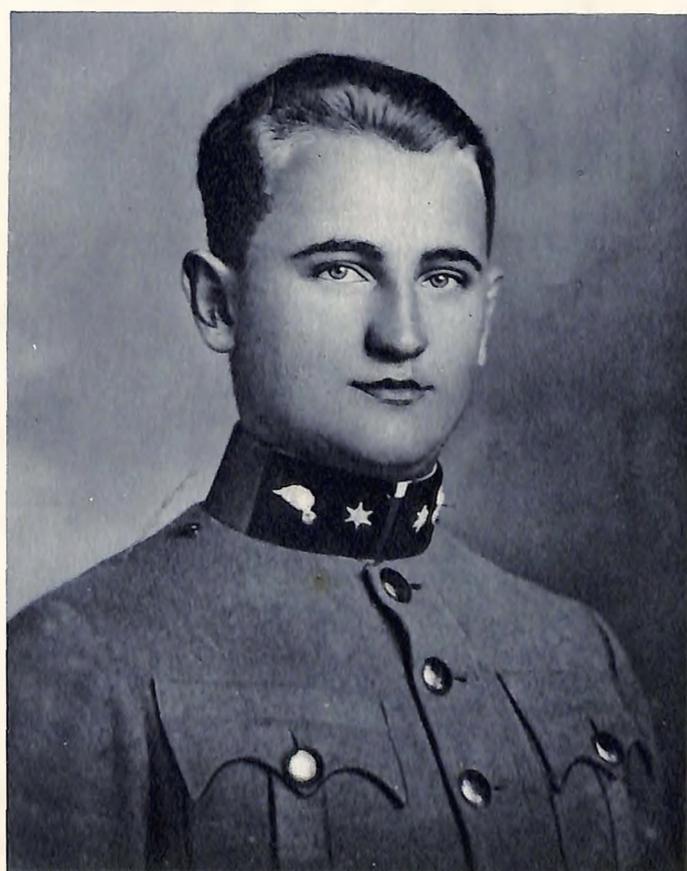
Gelegentlich des ersten Scheibenschießens der Gendarmereiaspiranten des Tiroler Landesgendarmeriekommandos auf der Berg-Isel-Schießstätte hielten der Ergänzungsabteilungskommandant Major Kern und der Militärkurat Seelos vor dem Kaiserjägerdenkmal an die jüngsten Gendarmereiangehörigen Ansprachen, in denen sie der großen Vergangenheit der Tiroler Kaiserjäger gedenkten. Die Feldenehrung wurde mit einer Defilierung beendet.



### Ein Probegendarm rettet in Wien eine Ertrinkende.

Am 5. Dezember 1933 wurde der beim Wiener Gendarmerie-Ergänzungsabteilungskommando in theoretischer Ausbildung befindliche provisorische Gendarm Josef Stidl, der gerade längs des Donaukanals spazieren ging, von Passanten aufmerksam gemacht, daß im Wasser zwischen den Eisschollen eine Frau treibe. Stidl sprang rasch entschlossen in eine am Ufer befestigte Rettungszille, befreite mit Säbel- und Ruderhieben die vom Eise eingeschlossene Zille und steuerte auf die bereits dem Untergang nahe Frau zu. Er konnte im letzten Moment die bereits gänzlich Erschöpfte erfassen und unter äußerster Kraftanstrengung in der Zille bergen. Die Lebensmüde wurde sodann von dem Probegendarmen Stidl und einem nachträglich hinzugekommenen Wachbeamten in eine in der Nähe befindliche Rettungsfstation gebracht.

Die bravouröse Tat des jungen Gendarmen innerhalb des Wiener Polizeitragons fand seitens der anwesenden Passanten den gebührenden Beifall.

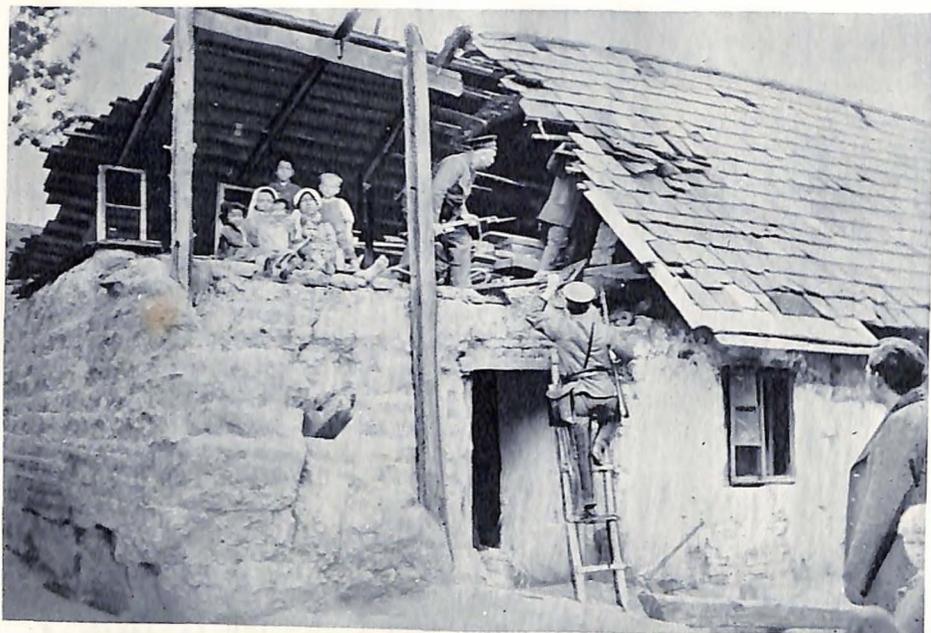


**VERLANGEN SIE GRATIS**

UNSERE ILLUSTRIERTE PREISLISTE „G“

**WARENHAUS DICHTER**

WIEN, XVI., BRUNNENGASSE NR. 40



Die Gendarmen Burgenlands nehmen bei den Zigeunern ihres Postenrayons — so oft als möglich — überraschende Durchsuchungen der armseligen Hütten und ihrer Injassen vor.

Das Bild zeigt die Durchsuchung von Zigeunerhütten im Zigeunerlager Deutschaltenbrunn durch Gendarmeriebeamte des Gendarmeriepostens Rudersdorf.

Mitte:

Die Zigeunerkolonie in Deutschaltenbrunn ist eine jener wenigen Zigeuneranstellungen, in der sich die Zigeuner gelegentlich mit der Erzeugung von Rutenjesseln beschäftigen.

Im nächsten Heft wird ein interessanter Artikel über burgenländische Zigeuner von Gendarmerie-Revierinspektor Krautstieder veröffentlicht.

Unten:

Die Forschungen der Gendarmerie nach Zigeunern, die fast alle kriminell sind, werden insbesondere durch den Umstand, daß hunderte, ja tausende Zigeuner den gleichen Namen haben, sehr erschwert. Im Burgenland heißen zum Beispiel über 2700 Zigeuner Horwath. Das Bild zeigt einen Teil der Zigeuneriedlung Gritsch (Burgenland), in der alle Zigeuner Sarközi heißen.



Am 10. Februar 1934  
veranstaltet die  
Berufsvereinigung der  
Gendarmeriebeamten  
Österreichs im Festsaal  
der Wiener Hofburg den

## 7. Gendarmerieball

Musik: Kapelle des n.ö.  
Inf.-Reg. Nr. 5 (früher 84)

Karten im Vorverkauf s 3—  
an der Abendkassa s 5—

Uniform, Fracks,  
Smoking, dunkle Kleidung

# Das Leben auf einem Gendarmerieposten im Gebirge.

Von Bezirks-gendarmeriekommandanten Ludwig Fuchs, Gmunden.

Wenn man so manchmal mit verschiedenen Leuten aus der Stadt in Gebirgstälern zusammenkommt, kann man des öfteren hören: „Ach, Gott, haben es die Gendarmen hier schön; aber so abgelegen und fast einsam, insbesondere im Winter; da möchte ich doch nicht sein.“

Wie irren sich da die lieben Leute aus der Stadt! In so einem Gebirgsort ist es immer schön, zu jeder Jahreszeit, und mag der Winter noch so rauh sein. Man muß eben als Gendarm im Gebirge auch ein Freund der Natur sein und sich mit ihr verständigen können. Ist man das und weiß man sich in der freien Zeit auch mit der Natur zu beschäftigen, dann tauscht man mit keinem Dienstoffort in der belebten Stadt.

Gar so einsam und still ist so ein Gebirgsort nicht, wie so manche glauben mögen. Kennt man einmal die Bewohner, ihre Bräuche und Sitten und hat der Gendarm ihr Vertrauen gefunden, dann fühlt er sich nicht einsam. Er wird zum Helfer in der Not, zum Ratgeber in allen möglichen Angelegenheiten. Seine Aufgabe erledigt sich mit dem Sicherheitsdienst allein nicht. Was muß er da für Verufe gleichsam ersetzen! Vor allem einmal in Rechtsangelegenheiten. Die Bevölkerung müßte oft stundenweit gehen, bis sie zu einem Advokaten kommt. Der Weg zum Gendarmerieposten ist nicht so weit und die Auskunft kostet nur ein „Dank schön“. Ist auch kein Arzt im Ort, so wendet man sich in der Bedrängnis an den Gendarmen; der wird schon zu helfen wissen. Ja, sogar wenn es wo beim Vieh hapert, holt man sich vor einer eventuellen Notschlacht noch schnell den Rat des Inspektors. So ließen sich noch unzählige Ursachen aufzählen, welche die Gebirgsbewohner bestimmen, den Gendarmerieposten aufzusuchen. Sie finden dort einen Amtmann, der das Volk kennt, zu dem auch der Ärmste seine Not und Bedrängnis trägt, weil er in ihm nicht nur den Mann des Rechtes und der Ordnung sieht, sondern weil er auch den Menschen findet, den weisen Richter und gütigen Ratgeber.

Es ist also auf so einem Gebirgs-gendarmerieposten nicht so eintönig und einsam. Wenn nur die richtigen Menschen dort ihres Amtes walten, Menschen nämlich, die schon viel Lebenserfahrungen gesammelt haben und über eine große Wissensmaterie verfügen. Hat der Gendarm noch dazu eine Lebensgefährtin, die mit ihrem Manne die Liebe zur Natur teilt, ihre Freunde an einer kleinen Hauswirtschaft hat, und stellt sich auch Familienjegen ein, so wird so eine dem Weltenrummel entrückte Wohnstätte zu einem glücklich-zufriedenen Heim, wo Mann und Frau sich voll vertrauen und ihr Glück in dem der Kinder suchen. Mit der Einsamkeit ist es also nicht so weit her. Vom nervenauf-rüttelnden Tempo des Lebens verspürt man in so einem Orte allerdings wenig oder gar nichts. Die härteste Zeit ist wohl der Winter. Den braucht aber der Gendarm heute auch nicht mehr zu scheuen, er braucht sich nicht mehr stundenweit im tiefen Schnee den Weg bahnen. Man hat ihn ja in der richtigen Erkenntnis seines schweren Dienstes im Skifahren ausbilden lassen. Wenn die ersten Schneeflocken herunterwirbeln, Tal und Berge mit einem Schneetuch umhüllt werden, da schlägt so recht freudig das Herz des Gendarmen. Die lieben Bretteln werden von der Kammer hervorgeholt, gewachseht und geglättet. Kalt und rauh sind wohl auch jetzt die Nächte, in denen der Gendarm draußen zu sein hat, und nur spärlich sendet die Sonne ihre Strahlen ins Tal. Doch das tut dem wetterharten Gendarmen

nichts. Kehrt er vom schweren Dienst zurück in den Ort, beziehungsweise in sein Heim, so erwärmen ihn die strahlenden Mienen seiner Frau und seiner Kinder. Nach einem kräftigen, warmen Imbiß wird das Radio, eine heute fast nicht zu vermissende Einrichtung, eingeschaltet. Wissenschaftliche Vorträge und Konzerte beleben das Heim, während im Ofen die Buchenscheiter prasseln und draußen die Windsbraut heult.

Allmählich wird der Tag länger und die Sonnenhänge apertn aus. Wenn dann Ende Februar, anfangs März die Misteldrossel bereits ihr Morgen- und Abendlied vom hohen Fichtenwipfel herabflötet und gleichsam dem Schöpfer für den gut überstandenen Winter dankt, dann ist auch für den Gendarmen wieder die Zeit gekommen, wo seine Patrouillengänge leichter und interessanter werden. Die zurückkehrenden Waldmusikanten sagen täglich ein Konzert an. Das musiziert und jubiliert, wie es kein menschlicher Meister zustande brächte. Da wird die wohlverdiente Rast zumeist im Walde gehalten und bei einem Speck mit Schwarzbrot den holden Liedern gelauscht.

An Sonn- und Feiertagen, wenn der Dienst es zuläßt, wird vormittags mit Frau und Kind zur Kirche gegangen und nachmittags ein andächtiger Gang durch die Natur in der Umgebung durchgeführt. Bei solchen Gängen wird in den Kindern die Ehrfurcht vor jedem Gebilde der Natur geweckt und so eine Grundlage zum Schulunterricht gelegt. Den Knirpsen wird verwehrt, seltsame Pflanzen zu pflücken, ein Tier zu töten und der Grund hiefür klar gemacht. Der Wille wird von frühester Kindheit an geübt, weil nur so ein gefestigter Charakter sich entwickelt; und das will der Gendarm in seiner freien Zeit aus seinen Kindern machen. Der Naturschutz liegt dem Gendarmen des Gebirgspostens schon im Wesen, daher gilt er auch als Wahrer und Mahner. Wie würde es um unsere Alpenpflanzen aussehen, wenn er nicht wäre! Was kann der Gendarm im Buche der Natur nicht alles lesen und sammeln! Da kenne ich zum Beispiel einen alten Postenkommandanten, der durch fünfundsiebenzig Jahre eine Sammlung von Steinen aus seinem Rayon zusammentrug, die sich in jedem Museum sehen lassen könnte. Sie bildet in der Tat eine Sehenswürdigkeit für viele Sommergäste, darunter auch für Kenner, die den Gebirgsort zur Erholung aufsuchen.

Kommt der Sommer, so tauchen wieder viele bekannte und fremde Sommergäste aus der Stadt auf. Sie bringen Leben und Abwechslung in den Gebirgsort. Mit hunderten Fragen wird da der patrouillierende Gendarm nach Wegen, Stegen, Touren und wie die Berge alle heißen, wie weit es von da bis dorthin ist, überhäuft. Bereitwilligst gibt er Auskunft und schildert all die Schönheiten des Tales und seiner Berge, mit denen er schon förmlich verwachsen ist.

In bunter Abwechslung vergeht der Sommer, dem zumeist ein herrlicher Herbst mit prächtigem Alpenglühn folgt. Wieder werden die Tage kürzer, die Nächte länger. Das Jahr endet, wie es begonnen hat. Freilich hat es für den Gendarmen auch schwere Stunden und Tage gebracht. Wiederholt mußte er als Leiter einer Rettungsexpedition ins Gebirge abgehen. Alles vertraut sich ihm an, und wo sich niemand hinwagt, da geht er, läßt sich über schauerliche Felswände abseilen und bringt den verirrtten und abgestürzten Touristen Hilfe und Rettung. Harte körperliche Arbeit muß da geleistet werden. Da kennt der Gend-

darm nur seine Pflicht, die er auch in der Einsamkeit nicht vergißt. Ernste Erlebnisse mit den Burschen ohne Jagdpaf, die mit aller Entschlossenheit trachten, bei unliebsamen Begegnungen mit dem Gendarmen nicht den kürzeren zu ziehen, manchmal auch schwere Verbrechen und vieles andere hat er am Schlusse des Jahres zu verzeichnen.

Und so vergeht Jahr um Jahr, ohne daß der Gendarm an die Einsamkeit im Gebirgsdorfe denkt oder sie beachtet. Mit Zufriedenheit und berechtigtem Stolz blickt er dann vom Bergrücken seines Alters zurück auf die schönen und

auch traurigen Erlebnisse seiner Dienstzeit, während der er sich in staunenerregender Weise allen Eigentümlichkeiten des Gebirgsvolkes angepaßt hat. Im Wechsel von Leid und Freude, in einer Kette von Mühe und Sorge sind sie verflogen, die Jahre, ohne graue lange Weile. Die lebendige und unmittelbare Beziehung zwischen Menschen, Tal und Bergen liefern ihm schließlich auch noch im Ruhestande eine Menge schöner Bilder aus dem Leben der Bergwelt und ein Wohl innerer Zufriedenheit, das schönste und höchste Gut, über das wir verfügen können.



Links:

Vor kurzer Zeit wurden die Gendarmeriefunkstationen vermehrt. Es wurden solche in Wiener-Neustadt, Baden, Korneuburg, Melk und Waidhofen a. d. Thaya in Betrieb gesetzt. Der Ausbau des niederösterreichischen Gendarmeriefunkes ist ein besonderes Verdienst des Landesgendarmeriekommandanten Oberst Dr. Lichem-Löwenburg.

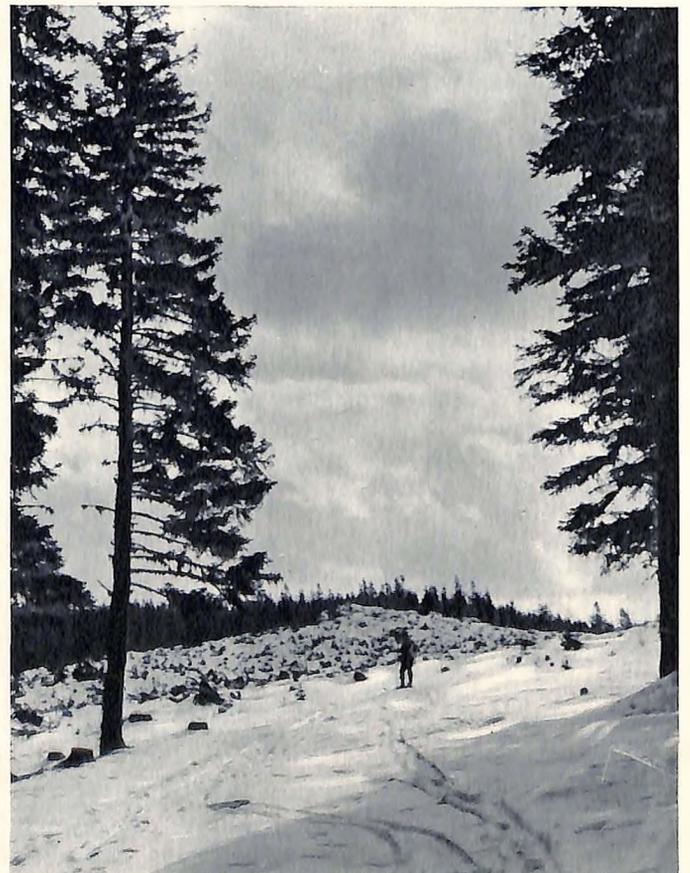
Das Bild zeigt die Funkstation Baden mit einem Gendarmeriefunker.

Links unten:

Briefftauben hängen sehr an ihrem ständigen Betreuer. Das Bild zeigt den Gend.-Rayonsinspektor Schippler, der auf dem Gend.-Posten Altnagelberg, Bezirk Gmünd, neben seinem Dienst eine Gendarmerie-Briefftaubenstation führt.

Rechts unten:

Gendarmerie-Skapatrouille auf dem Hochwechfel.



Die Gendarmerie wurde — wie kein anderer Wachkörper — schon oft im Felddienst und bei größeren Kampfhandlungen verwendet. Im Weltkriege zum Beispiel war die Gendarmerie an fast allen Grenzabschnitten die erste Macht, die sich den vordringenden Feinden entgegenstellte. Auch in den Kärntner Befreiungskämpfen und bei den Kampfhandlungen anlässlich der Befreiung des Burgenlandes spielte die Gendarmerie eine hervorragende Rolle. Sie konnte die ihr gestellten Aufgaben nur dank ihrer Felddienstausbildung erfüllen. Aber auch in friedlichen Zeiten machen die vielen von der Gendarmerie durchzuführenden Walddurchstreichungen, die sich häufig ergebenden förmlichen Belagerungen von Verbrechern usw. die Schulung der Gendarmerie im Aufklärungs- und Felddienst in einem ihrer vielseitigen Verwendung angepassten Maße notwendig. Nachstehend einige Bilder von einer Aufklärungs- und Felddienstübung der Gendarmeriezentralschule im Raume nördlich von Graz, bei der das theoretisch Geschulte praktisch verwertet wurde.



1. Feldwache im Anmarsch auf den ihr zugewiesenen Standort.
2. Unter schwierigsten Verhältnissen bezieht die Feldwache der Gendarmerie auf einem Felsstamm ihre Stellung. Vedetten halten Auslug.
3. Meldesahner einer Gendarmerie-Nachrichtenpatrouille, die den Gegner markieren, in voller Fahrt zum Detachementkommando.
4. Der Schulkommandant, Gendarmerieoberst Sieber, bespricht nach der Übung das Verhalten der Gendarmeriekompagnie.





## Gendarmerie-General d. R. Franz Nusko.

stellen schuf. Die Gendarmeriebeamten verdanken ihm für ihren Dienst zur Nachtzeit die schon jahrelang heiß ersehnten elektrischen Taschenlampen, Schreibmaschinen auf den Gendarmerieposten, eine neue Adjustierung sowie eine zweckentsprechende Patrouillen- und erstklassige Hochgebirgsausrüstung. In Verbindung damit stand natürlich die Einführung von Stiern und die systematische Ausbildung für den alpinen und hochalpinen Patrouillen- und Rettungsdienst, im Rettungsschwimmen und Wasserdienst. Zur besseren und notwendigen körperlichen Erziehung verschaffte er den Gendarmerieschulen Turn- und Fechtgeräte, wie General Nusko überhaupt auf dem Gebiete des Unterrichtswezens bahnbrechend war. So gründete er vor allem zur Heranbildung des Offiziersnachwuchses die zweijährige höhere Gendarmeriefachschule, die heutige Gendarmerieakademie, wodurch die österreichische Gendarmerie auf diesem Gebiete führend wurde. Auch trachtete er, die materielle Lage der Gendarmeriebeamten zu verbessern, schuf unter anderem für sie das Dienstpauschal und gründete den Gendarmeriejubiläumsfonds, dem er in kurzer Zeit eine Summe von rund 360.000 Schilling zuführte. Leider fand General Nusko bei seinen für die Gendarmerie und im weiteren Sinne für unser Vaterland so gegenreichen Bestrebungen nicht immer das richtige Verständnis für die große Bedeutung und Notwendigkeit einer modern ausgestalteten Gendarmerie, so daß er viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte und seine Pläne nicht zur Gänze durchführen konnte. Auch gegen Verjuche auf Einführung sogenannter „Reformen“, die eine schwere Einbuße für die Gendarmerie und ihren Wert bedeutet hätte, hatte er einen schweren, schließlich aber doch erfolgreichen Kampf zu führen. Allerdings wurde er dadurch selbst das Opfer seiner Unnachgiebigkeit, die nur das Wohl und Gedeihen der Gendarmerie bezweckte, und so trat er — im Alter von erst 50 Jahren — gegen Ende 1929 in den Ruhestand, bei welchem Anlasse seine Verdienste um die Gendarmerie durch Verleihung des Großen Ehrenzeichens gewürdigt wurden.

Einer der markantesten Männer in der Geschichte der Gendarmerie seit ihrem Bestehen ist der am 19. April 1879 in Wien geborene Gendarmerie-General d. R. Franz Nusko, der durch 5½ Jahre, vom 30. April 1924 bis Ende Oktober 1929, als Gendarmerie-Zentraldirektor an der Spitze der österreichischen Bundesgendarmerie stand und so die gesamte Gendarmerieverwaltung in seiner festen Hand vereinigte.

General Nusko hat sich um die Modernisierung der Gendarmerie unbergängliche Verdienste erworben und mit der ihm eigenen zähen Tatkraft hier das jahrzehntelang Versäumte gar bald nachgeholt. Ein besonders fühlbarer Mangel im öffentlichen Sicherheitsdienst der Gendarmerie war vor allem das Fehlen moderner, rascher Verkehrs- und Verständigungsmittel. In aller Eile baute er daher zunächst das Telephonnetz aus, förderte die Anlage von Radio- und Briefstaubenstationen, beteilte die Gendarmerie mit Fahrrädern, Motorrädern, Personen- und Ueberfallsautos sowie mit Photoapparaten, indem er die für gerichtliche Tatbestandsaufnahmen so wichtigen Gendarmerielichtbild-

Auf Hunderten von Gendarmerieposten stand zur Weihnachtszeit ein bescheidenes Christbäumchen, vor dem sich die verheirateten Beamten mit ihren Familien und die ledigen Gendarmen zu einer Weihnachtsfeier versammelten. Das Bild zeigt die Beamten des Gendarmeriepostens Friesach in Kärnten bei einer Christbaumfeier in der Postentanzlei.



## Er kennt kein Gruseln.

Von Gendarmerie-Stabsrittmeister Hans Lukas (Graz)\*.

Patrouillengang. Ein Gendarm legt sich in einem Friedhof auf Vorpast und wartet. Der Mond liegt bleich auf den Grabsteinen, die Kreuze werfen lange Schatten. Die Wolken steigen immer höher und hüllen bald alles in Finsternis.

Was will hier der Gendarm zu dieser Zeit? Warum schlich er vorsichtig durch das schmale Loch in der Mauer in den Gottesacker und horcht in die Nacht hinaus? Er will „ihm“ auf die Spur kommen, ihn überraschen, wie er wieder an den Gräbern Frevel treibt, Kreuze umreißt und Blumenhügel zerstört. Schon zum drittenmal ist es nun geschehen und verstört eilen manche des Abends am Friedhof vorüber, um mit diesem rätselhaften Menschen nicht zusammenzukommen. Aufregung lebt ob dieser Untaten im Markt. Es muß ein Wahnsinniger sein oder einer, der alles lästert, was mit Todesruhe zusammenhängt. Er stiehlt ja die Kreuze nicht, wirft sie nur um, bald hier eines, bald dort, tritt auf die Blumen, ohne nur ein einziges Stück Holz aus der Stätte des Schweigens mitzunehmen. Es kann kein Dieb sein! Aber wer mag auf solche Irrwege kommen? Der Gendarm hat sich vorgenommen, hier so lange zu warten, bis er das Rätsel löst.

Von den Buchenbäumen, die nächst der Totenkammer stehen, rascheln im Winde leise die Blätter zur Erde. Ein Käuzchen ruft im nahen Wald, das sind die einzigen Laute. Bedeckt durch wildes Mauergebüsch, verhält sich der Gendarm regungslos auf seiner Wacht. War es nicht damals auch so, als er sich vor vielen Jahren zum erstenmal hinter Gräber drückte, Lug' und Ohr in die Nacht hinaus spannte und das Gewehr umklammert hielt, im Niemandsländ an einem Frontabschnitt? Heute muß er daran denken. Ganz deutlich erstehen diese Nächte, in denen er als blutjunger Soldat Friedhofswache hielt. Wohl waren damals Kameraden in der Nähe. Sie standen still, bereit, ihm beizuspringen. Aber das war ja Krieg! Nun ist Friede. Da kann er auch allein mit dem Gewehr hier hocken; es ist ihm doch nichts Neues, dieses nächtliche Horchen und Schauen, dieses Alleinsein im Dienste.

Die zwölfte Stunde ist vom Kirchturm schon herübergeklingen. Novemberkälte macht sich fühlbar. Vom steten Unbeweglichsein überkommt ihn ein Frösteln. Ist doch unsonst das Warten, denkt er sich. Morgen wieder! Aber dann wird ein anderer gehen. Er hat ohnedies schon zwei

Nächte hier vergeblich verbracht. Schon will er aufstehen und sich durch die Mauerlücke zwingen, ganz still, fast am Boden kriechend, als ein merkwürdiges Geräusch an sein Ohr dringt. Wie leichtes Klirren einer Kette nimmt es sich aus. . .

Eine Kette? Wozu? Zum Wegschaffen der Holzkreuze? Jeden Muskel gespannt, den Karabiner fest umfaßt, lauert der Gendarm wie zum Sprung, erwägt in dieser kurzen Spanne Zeit die Möglichkeiten, die an ihn jeden Augenblick herantreten können. Dienstvorschriften schießen blitzartig durchs Gehirn. Ein Krachen in der Nähe läßt ihn den Kopf ein wenig heben. Er will sehen, wo die Kreuze umgebrochen werden, will wissen, ob er es mit einem einzigen Menschen zu tun hat oder mit mehreren.

Ein zweites Krachen folgt, Kettengerassel hinterher. Jetzt ist es ganz in der Nähe. Wenn es nur nicht so finster wäre! Taschenlampe und Karabiner zu gleicher Zeit handhaben, geht schwer. Anrufen! „Halt! Oder ich schieße!“ Laut ruft er es über den Friedhof.

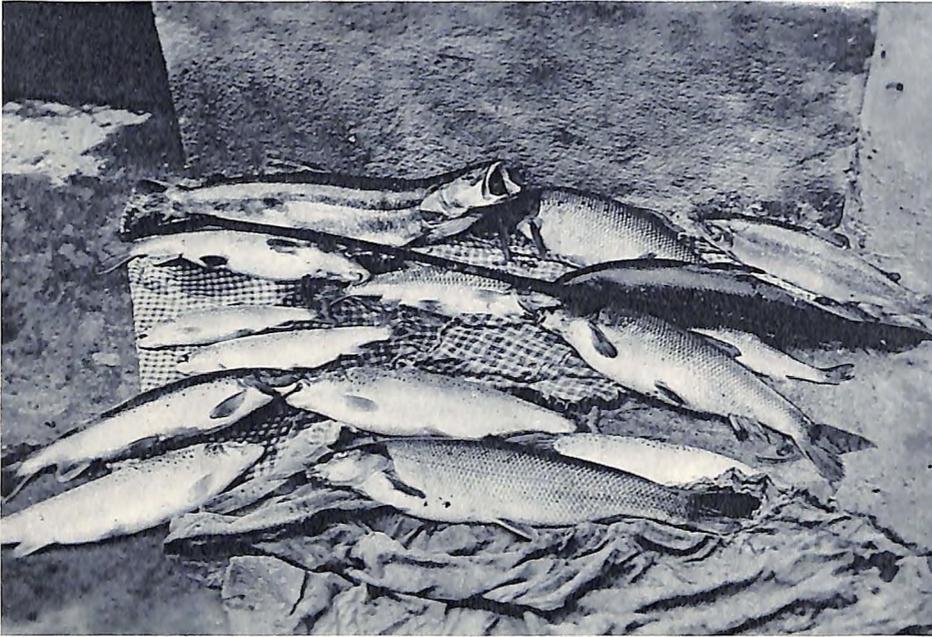
Aber siehe, der Ruf verhallt ohne Wirkung. Es knackt und reißt und rasselt weiter, als wolle der Wüterich sein Zerstörungswerk ungeachtet dieser Drohung fortsetzen. Der Gendarm springt auf. Sekundenlang blüht die Taschenlampe, aufgestellt auf einem Grabstein. Der Gendarm steht ein paar Schritte daneben im Schatten, vorgebeugt, mit stockendem Atem. . . Durch den Lichtstrahl huscht etwas Schwarzes, heult auf und springt davon. Winselnd. Kettengerassel.

Ein Hund! Das starke Tier riß sich wiederholt von seiner Hütte los und ging des Nachts auf Jagd aus. Durch die Lücke der schadhafte Friedhofsmauer konnte Wild gelangen, der Hund hatte diesen Wechsel aufgespürt und bei der Verfolgung mit der Kette die Holzkreuze umgerissen. Er war es auch, der die Gräber zertreten hatte. Morgens lag er immer friedlich vor seiner Hütte. Nun, da ihn sein Herr, ein Fleischhauer, sicher hielt, ereignete sich nichts mehr Derartiges auf dem Friedhof, die Aufregung der Bevölkerung legte sich und die Leute wußten nicht genug dem Gendarmen für seine Ausdauer Anerkennung zu zollen.

\* Nacherzählung einer Schilderung des Ragons-Inspr. Kandler (Steiermark).



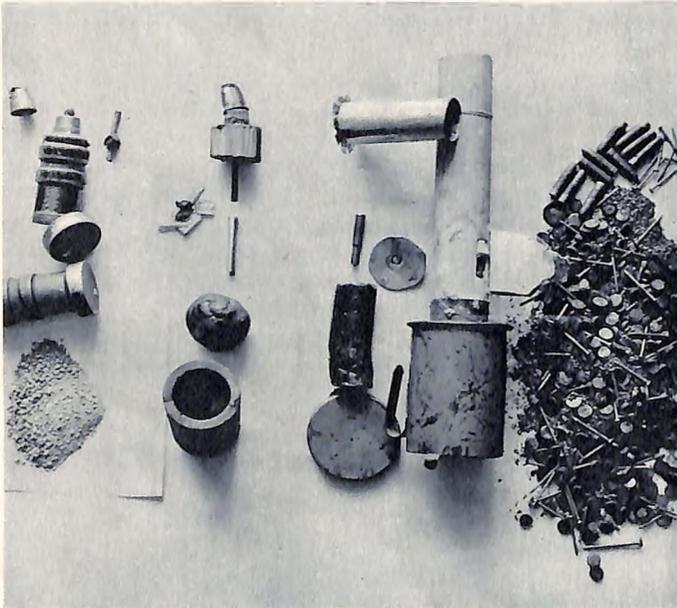
Gendarmen sehen auf ihren ausgedehnten, einsamen und sehr beschwerlichen Dienstgängen oft solchen Winterzauber. Links: Motiv aus Schladming, von Untertal gesehen. Rechts: Landschaft in Kulm bei Schladming.



In einem Stausee bei Brud a. d. M. setzte vor einiger Zeit ein massenhaftes Fischsterben ein. Tausende Kilogramm Edelkische wurden vernichtet. Sie schwammen erst wie rasend herum und sprangen dann vielfach aus dem Wasser ans Ufer. Die Gendarmerie — die auch in solchen Fällen interveniert — forschte sogleich nach der Ursache des außergewöhnlichen Fischsterbens, erstattete an die kompetenten Behörden Anzeigen und sandte Wasserproben und tote Fische zur Begutachtung ein. Im Zuge der Erhebungen konnte festgestellt werden, daß eine Fabrik blausäurehaltige Stoffe in die Mur abließ, die das Fischsterben verursachten.

Das Bild zeigt einige bei der Tatbestandsaufnahme der Gendarmerie aus dem Stausee gesprungenen Fische. An dem mitphotographierten Metermaß kann die stattliche Länge der Fische, die bis zehn Kilogramm schwer waren, festgestellt werden.

Im vergangenen Jahre beschlagnahmte die Gendarmerie in allen Bundesländern bei zahlreichen, oft tagelangen Razzien große Mengen von Handfeuerwaffen, Maschinengewehren, Handgranaten und andere gefährliche Waffen, die die Marxisten („Republikanischer Schutzbund“) in Verstecken bereithielten und dem Zugriff der Exekutive entziehen wollten. Die beschlagnahmten Sprengkörper wurden von der Gendarmerie unter technischer Leitung vernichtet.



In einem sozialdemokratischen Kinderheim gefundene, vom Republikanischen Schutzbund hergestellte Sprengkörper (adjustierte „Schmierbüchsen“, eine mit Dynamitpatrone, Infanteriegeschossen, Eisenspänen und Nägel gefüllte Stielhandgranate usw.).



Von der Gendarmerie beschlagnahmte Dynamitpatronen, Mannesmannrohre, englische Zündschnüre, Kukuruzhandgranaten und Blechrohrgranaten des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes.

**Gendarmeriebeamte,** verbreitet die

**„Gendarmerie-Rundschau“**

## Dr. Ottokar Kernstock

der Dichter im Priesterkleid und der unerfrockene Kämpfer für das deutsche Volk aller Stämme, hat im Jahre 1925 der österreichischen Gendarmerie — eingedenk ihrer vielen im Dienste Gefallenen — nachstehendes Gedicht gewidmet:

Es dröhnten an des Himmels Tür  
Drei Schläge, kurz und kräftig.  
St. Petrus trat erstaunt herfür:  
„Wer pocht und lärmt so heftig?“  
Zur Antwort schallt's von draußen gleich:  
„He, Torwart, aufgegeschlossen!  
Bin ein Gendarm aus Österreich,  
Von Mörderhand erschossen!“

„Laß ich ihn ein? Herr, gib Bescheid!  
Gar viel solch wunder Helben  
Erscheinen hier seit jüngster Zeit,  
Zur Heimkehr sich zu melden.  
Empfängst du, gütig wie du bist;  
Sie all' mit off'nen Armen,  
So haben wir in kurzer Frist  
Den Himmel voll Gendarmen.“

St. Peter ruft's. Der Herrgott spricht:  
„Tu auf des Friedens Hafen  
Und führe vor mein Angesicht  
Die Bravsten aller Braven!  
St. Michel, unser Feldmarschall,  
Laß flugs die Trommel rühren  
Und seine Engel allzumal  
Die Waffen präsentieren!“

Denn solcher Gruß geziemt der Schar,  
Die einft den Mut besessen,  
Als Recht und Treu' im Wanken war,  
Der Treu' nicht zu vergessen.  
Der Stern, der Weg und Richtung wies,  
Das war die Pflicht, die hehre,  
Die Losung der Gendarmen hieß:  
Für Heimat, Volk und Ehre!

So lange diesen Spruch im Schild  
Der Ordnung Güter tragen,  
So lange sie dafür, wenn's gilt,  
Ihr bestes Herzblut wagen,  
So lange — tost's auch sturmesgleich,  
Als wollt' es schwer gewittern —  
Branchst du, mein Volk in Österreich,  
Nicht für dein Heil zu zittern.“

Der Fachzeitung „Der Gendarmeriebeamte“ entnehmen wir folgenden Artikel über die

### Weihnachtsbescherung für arme Kinder beim Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich in Wien.

Not und Elend herrscht unter der Bevölkerung und ganz besonders in den Großstädten haben Kummer und Sorgen ihre Quartiere aufgeschlagen. Im erhöhten Maße verspüren es die Kinder armer Leute, welche oft nicht einmal mit einem Stück Brot ihren Hunger stillen können. Hier ist es am Platze, daß diejenigen, welche noch jeden Tag ihren Hunger stillen können und nicht wissen, was Hunger ist, helfen, wo sie nur können.

Ein besonders nachahmenswertes Beispiel von Nächstenliebe gab Ergänzungs-Kommandant des Landesgendarmerie-Kommandos für Niederösterreich, Gendarmeriestabsrittmeister Dr. Karl Kreml. Eine über seine Anregung eingeleitete Sammlung bei den Gendarmeriebeamten in Wien ergab eine derartige Summe, daß die Ergänzungsabteilung zwanzig arme Kinder aus dem dritten Wiener Gemeindebezirke für die Weihnachtsfeiertage zu Gast laden konnte. Die Auswahl der Kinder wurde äußerst genau vorgenommen und nur die allerbedürftigsten Familien ausgewählt. So waren Kinder mit drei bis vier Geschwistern und auch Kinder von Invaliden geladen.

Am 24. Dezember 1933 wurde um 6 Uhr abends in der Beamtenmesse des Landesgendarmeriekommandos die Weihnachtsbescherung vorgenommen. Ein Großteil der Eltern war mit den Kindern mitgekommen, um Zeugen der Feier zu sein. Im Saale der Messe war eine festlich dekorierte Tafel vorbereitet, an welcher die Kleinen Platz genommen hatten. Der Saal verfinsterte sich und aus dem anschließenden Hofe des Kommandogebäudes hörte man ein Flügelhornduo, welches das weihevollste Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ blies. Kaum waren die Trompeten verklingen, ertönte im Saale aus der Lautsprecheranlage, von einem Männerchor gesungen, ebenfalls „Stille Nacht, heilige Nacht“. Im Anschlusse daran hielt Stabsrittmeister Dr. Karl Kreml an die Kleinen eine herzliche Ansprache, in welcher er unter anderem ausführte: „Liebe Kinder! Es freut uns Gendarmen, daß es uns gelungen ist, euch, liebe Kinder, bei uns als Gäste zu sehen. Wir werden trachten, euch die Weihnachtsfeiertage bei uns so angenehm als möglich zu machen. Wir sind guten Willens, euer Leid, so



Gendarmen blasen im Hofe des Landesgendarmeriekommandogebäudes ein Weihnachtslied.



Der Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich Oberst Dr. Lichem und Gendarmerie-Oberstleutnant Beshnie bei dem Weihnachtsfest der armen Kinder.



Stabsrittmeister Dr. Kreml, der das schöne Weihnachtsfest angeregt hat, Stabsrittmeister Stöger, Bezirksinspektor Furch und Revierinspektor Brantner.

gut es in unseren bescheidenen Kräften steht, zu lindern. Es wird uns freuen, wenn ihr noch recht oft an die schönen Stunden denkt, die ihr bei den niederösterreichischen Gendarmen verbracht habt. Auch in späteren Jahren mögt ihr euch noch recht oft erinnern, daß ihr bei den Gendarmen einstens geladen ward und daß es deren Bestreben war, eure Not in schweren Tagen zu lindern."

Nach Beendigung der Feier begann die Bewirtung der Kleinen. Die anwesenden Gendarmen hatten alle Hände voll zu tun, um den hungrigen Gästen die Speisen zu zerkleinern, da ja auch noch ziemlich kleine Kinder erschienen waren. Da gab es die Schnitzel zu schneiden, den Salat herauszugeben, das Kompott vorzusetzen und alle möglichen Assistenzleistungen. Glückliche und zufriedene Kinderaugen richteten sich auf die „Augen des Geschehes“ und ungezählte dankbare Blicke waren der Lohn für die mildtätigen Gaben. Ganz besonders haben sich die Stabsrittmeister Dr. Kreml und Stöger mit den Kleinen befaßt, und es war allerliebste anzusehen, wie die beiden Offiziere sich mit den kleinen Gästen unterhielten. Die anfangs

den Kindern eigene Schem war bald geschwunden und es hatte den Anschein, als ob das Ganze eine Familie wäre.

Zu dieser ganz gewiß bezeichnenden Feier waren auch der Landesgendarmeriekommandant Oberst Dr. Lichem und Oberstleutnant Beshnie erschienen und hatten ihre Freude an dem Gelingen der Feier. Oberst Dr. Lichem hatte sich auch bei den Kindern in eingehender Weise über ihre Verhältnisse erkundigt und durch herzliche Worte beigetragen, die Anwesenheit der kleinen Gäste so angenehm wie möglich zu machen.

In ganz uneigennütziger Weise haben sich auch Bezirksinspektor August Furch und Revierinspektor Karl Brantner der Ergänzungsabteilung um die Bewirtung der Gäste verdient gemacht.

Als endlich die Kleinen Sehnsucht zu ihren Eltern bekundeten, wurde jedem einzelnen Kinde noch ein Paket Lebensmittel mit Reis, Mehl, Zucker, Brot und weißen Wecken mit nach Hause gegeben. Die anwesenden Eltern wurden auch mit einer kleinen Gasse bewirtet, und als die Abendstunde ziemlich vorgeschritten war, kehrten zwanzig glückliche Kinder mit ihren Eltern heim.

Diese von Stabsrittmeister Dr. Kreml in so anerkennenswerter Weise durchgeführte Weihnachtsbescherung hat so recht gezeigt, wie tief in der Gendarmeriebeamtenenschaft das Mitempfinden nicht nur für die Freuden, sondern auch für die Not und das Leid der Bevölkerung verwurzelt ist. Für diesen Beweis des Mitempfindens gebührt sowohl dem Anreger als auch allen Helfern der Weihnachtsbescherung vollste Anerkennung und doppelter Dank.

(Schluß von Seite 4.)

Die Heranbildung zum Gendarmerieoffizier erfolgt in einer Gendarmerieakademie, einer zweijährigen Fachhochschule, wo, wie in den anderen Gendarmeriefachschulen, höhere Gendarmerieoffiziere, außerdem aber auch noch Universitätsprofessoren und andere geeignete Lehrkräfte den Unterricht erteilen. Wir in Österreich waren die ersten, die eine derartige hochwertige Fachausbildung im Jahre 1924 eingeführt haben.

Die Ungarn, deren Gendarmerieoffiziere überhaupt bei uns oft und gerne gesehene Gäste sind und die für alles Neue und Gute hohes Interesse und Verständnis bekunden, haben einige unserer guten Einrichtungen übernommen, so zum Beispiel auch die seinerzeit bei uns bestehenden Gendarmerieausforschungs-Abteilungen, die sie sogar noch weiter ausgestaltet, während sie bei uns — aufgelassen wurden. Zahlreiche Staaten haben ihre Gendarmerie nach dem Muster der österreichischen organisiert.

Neben der theoretischen Schulung des Gendarmeriebeamten wird aber auch die praktische und körperliche Ausbildung ganz besonders gründlich und systematisch durchgeführt. Österreich hat als Wintersportgebiet ersten Ranges natürlich einen großen Fremdenverkehr. Touristen kommen Sommer und Winter in unsere herrlichen Berge, daher mußte auch der Ausbildung der Gendarmerie im Skilauf, in der Alpinistik und Hochalpinistik ein breiter Raum gewidmet werden. Oberst Bilgeri, der in Österreich bahnbrechende hervorragende Fachmann, leitete viele Jahre unsere alpinen und Stikurse, bis wir selbst über genügend Instrukturen verfügten. Auch im Rettungsschwimmen, im Billenfahren (zur Überwachung der strompolizeilichen Vorschriften und Rettung Verunglückter), im Sanitätsdienst (erste Hilfeleistung) werden die Gendarmeriebeamten ausgebildet. Jeder Gendarm trägt im Patrouillendienst ein Verbandpäckchen mit sich. Zahlreiche Gendarmeriebeamte sind als Motorrad- und Autofahrer ausgebildet. — In militärischer Hinsicht steht die Gendarmerie unserem gewiß erstklassigen Bundesheer keineswegs nach. — Bei all dem darf aber nicht vergessen werden, wie schwierig die Ausbildung der sehr zerstreut stationierten Gendarmerie ist, und doch ist — wie man ja bei Konzentrationen sehen kann — alles wie aus einem Guß. Jeder Beamte ist eben mit Leib und Seele Gendarm, und das ist das Geheimnis, wodurch alle Schwierigkeiten und Anstrengungen überwunden werden.

Wenngleich die Leitung, Überwachung und Kontrolle des Dienstes bei der Bezirkshauptmannschaft und bei den Gendarmerie-Offizieren liegt, so wird der eigentliche und normale Sicherheitsdienst nur von den Gendarmerieposten verrichtet. Die auf diesen eingeteilten Gendarmeriebeamten sind diejenigen, die in erster Linie den Kampf gegen die Feinde der Ordnung, Ruhe und Sicherheit führen.

Die Aufgaben, die diesen so pflichttreuen Beamten gestellt werden, sind derart umfangreich und vielfältig, daß es im Rahmen eines allgemeinen kurzen Vortrages unmöglich ist, ein auch nur halbwegs anschauliches Bild zu geben.

Von den zahlreichen Delikten des Strafgesetzes — es hat mehrere hundert Paragrafen — gibt es auch nicht eines, das die Gendarmerie nicht beschäftigt hätte. Daneben gibt es eine ungemein große Zahl von strafrechtlichen Nebengesetzen, von Verwaltungs- und Polizeivorschriften, die alle der Gendarmerie reichlich Beschäftigung bieten. In einem der letzten Jahre hat die Gendarmerie zum Beispiel rund 400.000 Anzeigen, Verhaftungen und Straf-

verfügungen aus eigenem Antriebe vorgenommen. Außerdem wird die Gendarmerie zu einer Unmenge anderer Aufgaben herangezogen, die eine Art Verwaltungstätigkeit darstellen und meist nichts mit Sicherheitsdienst zu tun haben, so zum Beispiel für die soziale Verwaltung (Jugendfürsorge, Arbeitslosenunterstützung, Invalidenentschädigung u. a.) mit weit über eine Million Amtshandlungen im Jahre. Auch bei der Landesvermessung und -aufnahme wirkt die Gendarmerie mit, und wenn unsere Spezial- und Touristenkarten genau evident sind (neue Brücken, Straßen, Wege, Bahnen usw.), so ist das nicht zuletzt der Mitwirkung der Gendarmerie zu verdanken.

Zahlreich sind die Fälle, in denen sich die Gendarmerie im Rettungswesen betätigt. Wie viele verunglückte Touristen sind nur durch die von Gendarmen geführten oder allein unternommenen Rettungsexpeditionen gerettet worden, wie viele Menschen aus Feuersnot oder Ertrinkungsgefahr! Es gibt keine Bedrängnis, wo der Gendarm nicht helfend eingreifen würde. Er ist überall Helfer in der Not und steht jedem hilfsbereit zur Verfügung. Daß die Gendarmerie diese Unsumme an Arbeitsleistung nur mit äußerster Anstrengung versehen kann, ist einleuchtend, zumal ja ihr Stand nicht übermäßig groß ist. Arbeiter und vielfach auch Angestellte haben heute die 48-Stunden-Woche, ja auch noch weniger, und jeden Sonn- und Feiertag sind sie frei. Der Gendarmeriebeamte verrichtet normalerweise aber nicht 48, sondern 66 Dienststunden in der Woche und kennt zumeist keinen Sonn- und Feiertag. Dabei ist sein Dienst ein völlig unregelmäßiger. Tatsächlich verrichtet der Gendarm schon in 25 Jahren so viel Dienststunden, als normalerweise ein anderer Beamter in 40 Jahren zu verrichten hat. In riesenhafter aber wachsen die Aufgaben und die Leistungen der braven Gendarmerie in den jetzigen Zeiten so erhöhter politischer Spannung. Doch nach wie vor kommt sie pflichtgemäß ihren schweren Obliegenheiten nach und befolgt gehorsam alle Befehle und Weisungen der Regierung.

Auf einen Gendarmen entfällt zur Überwachung ein Gebiet von rund 20 km<sup>2</sup>. Auf seinen Patrouillengängen legt er jährlich 4500 km zurück. Er könnte somit in 30 Dienstjahren dreimal um den Äquator gehen.

Aus dem Ihnen nun gegebenen Bild werden Sie gewiß gleich mir der Ansicht sein, daß man von der Gendarmerie gewiß nur in Worten höchster Anerkennung sprechen kann.

In einer Hinsicht aber — das muß ich mit aufrichtigem Bedauern feststellen — versagt sie vollkommen, ist sie ganz rückständig, wenn fast nicht reaktionär zu nennen: Sie macht nämlich aus ihren Erfolgen und den glänzenden Leistungen ihrer tüchtigen Beamten ein allzu großes Geheimnis. Sie, die Gendarmerie, die also weiblichen Geschlechtes ist, hält sich da wohl an den bekannten Ausspruch, daß jene Frau die beste ist, von der man am wenigsten spricht. Das mag für die Frau, die nicht im öffentlichen Leben steht, gewiß zutreffen. Jene aber, die sich der Allgemeinheit widmen, ja von ihr bezahlt werden, die haben die Pflicht, über ihre Tätigkeit, über ihre Leistungen und Erfolge Rechenschaft der Öffentlichkeit gegenüber abzulegen.

Die Polizeidirektion gibt in richtiger Erkenntnis der Bedeutung und Notwendigkeit alljährlich in einem mehrere hundert Seiten starken Buche die Leistungen der gesamten Polizei der Öffentlichkeit bekannt. Die Gendarmerie hingegen glaubt, ihrer Pflicht Genüge getan zu haben, wenn sie in wenigen Zeilen einige trockene, nichtsagende Zahlen

berlautbart. Die braven, verlässlichen und nie versagenden, immer pflichtgetreuen Gendarmen, von denen jeder einzelne stets zu höchstem Opfer, zum Einsatz seines Lebens bereit ist, sie, diese stillen Helden, sie verdienen wahrhaftig, daß man von vorgesetzter Stelle ihren Dienst, ihre allgemeinen Erfolge und besonders hervorragende Einzelleistungen — ähnlich wie bei der Polizei — entsprechend schildert und der Öffentlichkeit kundmacht.

Ich bin überzeugt, daß der Herr Staatssekretär für die öffentliche Sicherheit, Herr Hofrat Dr. Karwinzky, der ja schon aus seiner früheren Stellung als Sicherheitsreferent der niederösterreichischen Landesregierung die hervorragenden Leistungen der Gendarmerie aus eigener Erfahrung kennt, nicht verfehlen wird, in diesem Belange die Gendarmerie der Polizei gleichzustellen, zumal ja auch der Herr Vizekanzler, Theresienritter Major a. D. Feh, großes Interesse und Verständnis für die Gendarmerie bekundet und ihren Wert erkennt.

Abschließend möchte ich nur noch sagen: Wenn der berühmte Staatsrechtslehrer, Universitätsprofessor Dr. Bernatzik einst den berühmten Ausspruch tat: „Die Gendarmerie ist das Rückgrat des Staates!“, so möchte ich etwas ergänzend sagen: „Unsere ausgezeichnete Gendarmerie ist im Verein mit der Polizei und der Wehrmacht das Stahlgerüst, durch das die Wirtschaft getragen und gestützt wird.“

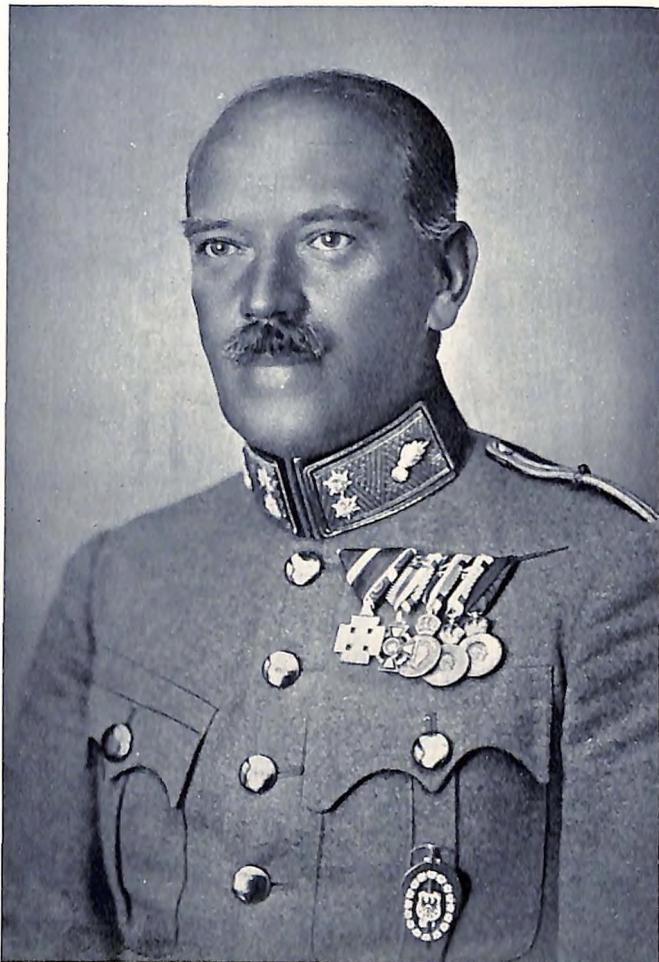
Daran möge man immer denken, nicht erst in Zeiten erhöhter Gefahr. Die Leistungen unserer braven Gendarmerie gehen weit über das normale Maß hinaus. Ihre Pflichttreue ist bewundernswert. Daher verdient diese nie versagende Exekutive den Dank von Volk und Staat; sie ist der Stolz und das wertvollste Aktivum Österreichs.



### Ausmusterung von Probegendarmen in Wien.

Am 3. Jänner 1934 wurden 30 Probegendarmen, die durch 15 Monate bei der Gendarmerie-Ergänzungsabteilung Wien in theoretischer und praktischer Ausbildung standen, ausgemustert. Aus diesem Anlasse fand in der Beamtensmesse des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich in Wien eine Kameradschaftsfest statt, zu der der Landes-Gendarmeriekommandant Oberst Dr. Lichem-Löwenburg, sein Stellvertreter Oberst Bednina (derzeit Sicherheitsdirektor für Vorarlberg), die Gendarmerie-Stabsrittmeister Dr. Kreml, Dr. Schertler und Stöger, die Revierinspektoren Brantner, Drobitz, Kriska und Salvat, die Rayonsinspektoren Gattinger und Janeba sowie 62 Probegendarmen erschienen. Die Begrüßungsrede hielt der Jahrgangserste, provisorischer Gendarm Lotzl. Die Ansprachen des Landesgendarmeriekommandanten, Oberst Dr. Lichem, des Obersten Bednina und des Ergänzungsabteilungskommandanten, Stabsrittmeister Dr. Kreml, waren von dem hervorragenden Kameradschaftsgeist der niederösterreichischen Gendarmerie erfüllt.

Die Musik besorgte ein aus provisorischen Gendarmen zusammengesetztes Orchester. Zahlreiche sehr kluge Vorträge hoben die fröhliche Stimmung aller Anwesenden.



(Schluß von Seite 8.)

Sicherheitsdienst nutzbar zu machen. Rasch entschlossen wurde mit dem Bau der Brieftaubenstation begonnen, und trotz aller auftauchenden Schwierigkeiten entstand auf dem Dachboden des Stabsgebäudes des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich eine der mustergültigsten Brieftaubenstationen Wiens. Somit hatte das Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich das erstmal, allen Bundesländern voran, die Brieftaube in den Dienst der Gendarmerie gestellt. — Die Leistungen der Tauben vom Bestande der Station bis jetzt übertrafen alle Erwartungen; darüber will ich aber ein andermal zu den Lesern sprechen.

Bemerkenswert ist noch, daß das französische Volk in seiner Metropole einer Brieftaube unter allen militärischen Ehren ein Denkmal gesetzt hat. Es war eine Taube, die im Weltkriege trotz der vorhandenen modernen technischen Errungenschaften allein imstande war, den Feind zu überfliegen und der Hauptarmee Nachricht von den Belagerten in Verdun zu bringen. Das französische Volk hat dieser Taube Dank gesagt.

Der Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten für Niederösterreich, Gendarmerie-Oberst Ludwig Behnie, wurde zum Sicherheitsdirektor für Vorarlberg ernannt. Diesen wichtigen Posten hatte vorher gleichfalls ein Gendarmerieoffizier, der Gendarmerie-Oberst Rada, inne, der jedoch aus Gesundheitsrücksichten auf eigene Bitte vom Amte eines Sicherheitsdirektors enthoben wurde.

Gendarmerie-Oberst Behnie war Alpinreferent des niederösterreichischen Landesgendarmeriekommandos und hat als solcher jahrelang alle Gendarmerie-Skikurse geleitet sowie zahlreiche Gendarmen zu Alpinisten und Hochalpinisten ausgebildet. Oberst Behnie leitete auch die Zillertal-Expedition der Gendarmerie auf der Donau.

Der königl. ung. Gendarmerie-Major Zoltán Pinczés, Lehrer an der Gendarmerie-Stabsoffizierschule in Budapest, hat in seiner reichhaltigen illustrierten Zeitschrift „Esendörsegi Lapok“ (Gendarmerienachrichten) über die „Gendarmerie-Rundschau“ einen langen Artikel veröffentlicht, in welchem er unter anderem ausführte:

„... Auf eine verständnisvolle und die gesetzmäßige Pflicht überstetigende Unterstützung seitens des großen Publikums kann ein Gendarm nur dann rechnen, wenn das Publikum im Gendarmen ein für die Allgemeinheit lebendes, für das allgemeine Wohl arbeitendes, Tag und Nacht wachendes Organ erkennt und erfährt, um wieviel mehr der Gendarmereidienst verlangt, als leider allgemein bekannt ist. . . Die Verbindung der in der Provinz stehenden Gendarmerie mit der Presse der Großstädte ist zum Teil wegen der schwierigen Berührungsmöglichkeiten bedeutend erschwert. Diesem Mangel der Fühlungnahme mit der breiten Öffentlichkeit will die „Gendarmerie-Rundschau“ — ein in der Gendarmerieliteratur bahnbrechendes Werk — abhelfen. . .“

Die Redaktion der „Gendarmerie-Rundschau“ sagt Herrn Gendarmemajor Pinczés für den dieser Zeitschrift gewidmeten Artikel und für die in einem Schreiben der österreichischen Gendarmerie gezeigte Anerkennung herzlichen Dank.

**Osterreichs Gendarmen aber grüßen auf diesem Wege ihre ungarischen Kameraden, mit denen sie stets beste Kameradschaft und das Bewußtsein verband, daß sie den gleichen schweren, gefährvollen Beruf ausüben wie die Gendarmen Osterreichs!**

Anmerkung der Redaktion: Es werden in der „Gendarmerie-Rundschau“ gelegentlich auch Bilder von der in ihrer Organisations- und Dienstleistung hervorragenden ungarischen Gendarmerie und von den Gendarmen anderer Staaten veröffentlicht werden.



Das erste Heft der „Gendarmerie-Rundschau“ brachte als Titelbild einen Gendarmen, der einem verunglückten Motorradfahrer erste Hilfe leistet. Das Titelbild wurde von einem im Ruhestand befindlichen Gendarmerie-Bezirksinspektor hergestellt und fand großen Beifall. Natürlich stellten sich auch scharfe Kritiker ein. Ein ulkiger „Salzburger Landgendarm“, der seine Anonymität nicht lüftet, sandte uns folgende, auf dieses Titelbild bezughabende Verse zu:

„A weng wos übers erste Titelbild.“

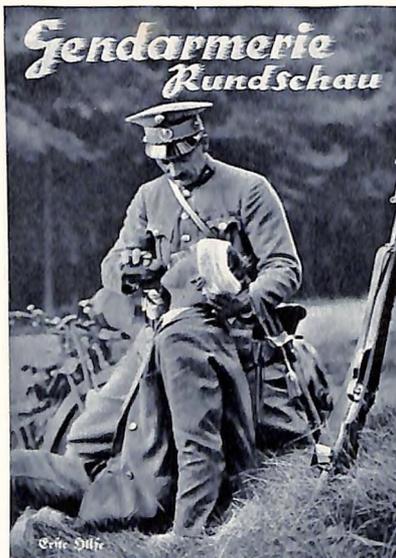
Mei liaba Freund, dös woar a so a Grsch,  
Wia dös „Rundschau“ es erstemal ankemma is,  
A jeda schaut glei aun dös druckte Zeug,  
I moan, es gibt koan, den die Zeitung net g'freut.

Und da schreit scho oana: „Herst, do schau di aun,  
Hiazt ham s' mi gar in die Zeitung taun.  
Na, na, dös Blattl, des laß i ma net nehma,  
Um an Schilling kannst do scho in d'Zeitung  
kemma!“

Und so rüd'n sa sie aus und z' guataleht,  
Bis a jeda sei Goschn zum Hoaswerdn hat g'weht,  
Do nehman s' alle eanere Erlagschein' her,  
Daf der Redakteur mit'n Zahl'n hat foa G'sherr.

Hiazt nach'n Zahl'n, da is ja net so schwarz,  
Do kannst scho red'n, denn das Geld ist heut rar.  
Drum tua ma halt a wengert kritister'n,  
Es wird so sicherlich koan Menschen stier'n.

Und so sog'n mir Salzburger frisch von da Leba weg,  
Mit'n ersten Titelbild, do hot's a ganz kloans Eck,  
Do Dienstgendarm, dös wissen scho, was mir da  
glauben,  
Sollt's a manch' andern net so recht taugen.



Titelbild im ersten Heft der  
„Gendarmerie-Rundschau“.

Mit dem Eck, do is halt da Stuz'n gmoant,  
Der auf dem Bild, am Bam, so künstlerisch loahnt.  
A Late, der sogt vielleicht — „wie wunderbar“ —  
A Gendarm, der fohrat si' am liabsten in d'Haar.

Den Fotografen, den soll jo foa Vorwurf treffen,  
Denn er hot uns am lehten woll'n verlegen,  
Er is holt scho a alter ergrauter Maun,  
Und früher ham s' wirklich den Dienst a so taun.

Mir stimmen so ei, daf dös Bild künstlerisch is,  
Do is jo foa Zweifel, des sol is ja g'wis,  
Denn is net a Kunst, wann bei so oaner G'sicht  
Der Gendarm mit sein Stuzen koan Unbe-  
teiligten sticht?

Hiazt is uns leichter, mir ham's Ent sei g'sogt,  
Und hoffen, daf Ds uns net g'reints — sondern  
lochts,  
Mir san scho begierig, ob's Ent um uns a weng  
bukts\*  
Und dös krumpen Vers in da Zeitung „odruckt“.

„Ein Salzburger Landgendarm.“

\* kummert.

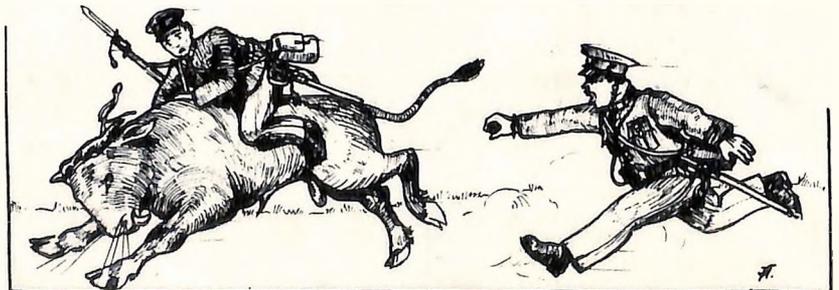
Auf dieses gelungene Gedicht gibt ein niederösterreichischer Gendarm, der aus begreiflichen Gründen oftmals gebeten hat, seinen Namen geheim zu halten, auf gut wienerisch zur Antwort:

Salzburger, pudelt's Euch net unnütz auf,  
Schaut's liaba, daf d' „Rundschau“ a jeda kauft.  
Der Fotograf wird wegen da Kritik net sterb'n,  
Quats nua fleißig für unsre Zeitung werb'n.

Und fohrts Euch net in Eure Hoar,  
Es hob'n goa viele nua a poar,  
Lahts den Stuzen durt ruhig lahnen,  
Schaut's net hin, dann wird a kaner wanen.

Wir bitten Euch, weads nua net wild,  
Denn es kummt amol als Titelbild  
A echta — „Salzburger Stierwocha“,  
Wir freu'n uns jekt scho auf de Poscha!\*

Das von einem Salzburger Gendarmerie-Photographen entworfene Titelbild für die „Gendarmerie-Rundschau“:



Ein Salzburger Gendarm beschlagnahmt einen wild gewordenen Stier.

\* Beifallklatschen.

# Pressestimmen über die „Gendarmerie-Rundschau“

„Grazzer Volksblatt“ vom 1. Dez. 1933:

„Gendarmerie-Rundschau.“ Unter diesem Titel ist eine unpolitisch gehaltene illustrierte Monatszeitschrift erschienen, die den Zweck verfolgt, durch Bilder und belletristische Beiträge der breiten Öffentlichkeit die sehr mannigfaltigen Dienstleistungen und Einrichtungen unserer österreichischen Gendarmerie, die namentlich der Bevölkerung in den Großstädten wenig bekannt sind, zu vermitteln. Es soll weiters damit ein größeres Verständnis und Interesse für den vielseitigen, gefährvollen Beruf eines Gendarmen geweckt und das Wesen, die Tätigkeit und das stille Heldentum des Gendarmeriekorps aufgezeigt werden. Die erste Nummer hat ein Geleitwort von Gendarmeriegeneral Jakob Burg, Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie. Sie enthält zahlreiche, gut herausgekommene Bilder und bemerkenswerte Aufsätze. Das Blatt erscheint in Wien, Schriftleitung und Verwaltung: Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 68.

„Einger Volksblatt“ vom 1. Dez. 1933:

Eine illustrierte Zeitschrift über die österreichische Gendarmerie. Eine neue österreichische illustrierte Zeitschrift, deren erstes Heft sehr schmuck und reichhaltig wirkt, betitelt sich „Gendarmerie-Rundschau“. Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann. Sie dient dem tapferen österreichischen Gendarmeriekorps und will mit dazu beitragen, der österreichischen Öffentlichkeit einen Einblick in Wesen und mannigfaltigen Aufgabenteil dieses wichtigen Teiles unserer bewaffneten Macht zu geben. Das erste Heft der von Rittmeister Otto Stöger geleiteten Zeitschrift ist sehr flott aufgemacht, wir finden aktuelle und interessante Bilder in großer Zahl, von der Ausbildung der Gendarmeriebeamten in den verschiedenen Tätigkeiten ihres Berufes, Bilder von der hochalpinen Ausbildung, von Katastrophen, Unfällen und Verbrechen, eine interessante Bilderreihe von der Ausbildung chinesischer Polizeioffiziere bei der niederösterreichischen Gendarmerie, Bilder aus dem neuen Österreich, das an die Treue und Zuverlässigkeit unserer Gendarmerie die größten Anforderungen stellt, schließlich auch ein paar Aufnahmen von der altösterreichischen Vorkriegsgendarmerie. Die Textbeiträge sind auf die Tätigkeit der Gendarmerie abgestimmt. Ludwig Fuchs, Gmunden, berichtet über die „Wilderer im Gebirge“, Otto Stöger bringt „Erinnerungen an die Unruhen in Leoben 1920“ und ein Allerseelenartikel H. Paganas gedenkt der Blutopfer, die die Gendarmerie in Ausübung ihres harten Dienstes gebracht hat. Auch technisch ist das Heft gut gelungen. Ein prächtiges Vollbild „Erste Hilfe“ auf dem Umschlag wirkt zugkräftig für die Zeitschrift, die nicht nur alle Gendarmeriebeamten, sondern auch einen weiten Kreis der Bevölkerung interessieren dürfte, weshalb sich diese sympathische Rundschau auch für Kaffeehaus, Gasthaus und Wartesaal als willkommene Neuerung erweisen wird.

„Grazzer Tagespost“ vom 1. Dez. 1933:

„Gendarmerie-Rundschau.“ Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann. Einmal monatlich. Schriftleitung: Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 68. Einzelnummer 1 S. — Diese neue Zeitschrift, deren erstes Heft eben erschienen ist, will die vielseitigen Leistungen der österreichischen Bundesgendarmerie in Wort und Bild aufzeigen. Der gefährvolle Beruf, das stille Heldentum des braven Gendarmeriekorps, mannigfache Taten, die dem Städter wenig bekannt sind, werden betretend geschildert. Wie die Gendarmeriebeamten über schroffe Felswände zu verstiegene Touristen aufklettern oder die Berge ihres Rayons in hochalpinen Übungen bezwingen, wie sie Erhebungen durchführen oder bei Kommunitenunruhen einschreiten, wie sie Traditionen pflegen und ihre gefallenen Kameraden ehren, ist in treff-

lichen Aufnahmen festgehalten. Reiches Bildermaterial veranschaulicht den Studienaufenthalt chinesischer Polizeioffiziere beim Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich. Besonders fesselnd sind die Aufsätze „Der Wilderer im Gebirge“ von Bezirksgendarmeriekommandanten Ludwig Fuchs (Gmunden) und „Blutopfer“ (Erinnerungen an die Unruhen in Leoben am 10. Februar 1920) von Gendarmerie-Rittmeister Otto Stöger, worin sich die trostlosen Verhältnisse der Nachkriegszeit spiegeln. Zwei Bilder führen uns die Gendarmerie der Vorkriegszeit vor Augen. Schon jetzt zeigt es sich, daß das Interesse an dieser Gendarmerie-Rundschau ein großes ist, sie wird auch über das Korps hinaus in breite Kreise Eingang finden. Das Heft ist geschmackvoll und gediegen ausgestattet, das Titelbild der ersten Folge zeigt einen Gendarmeriebeamten, wie er einem verunglückten Motorfahrer die erste Hilfe leistet. Es ist ein sinnvolles Bild: Der Gendarm als Schützer und Helfer.

„Klagenfurter Zeitung“ vom 12. Dez. 1933:

Monatszeitschrift „Gendarmerie-Rundschau“. Verlag (Herausgeber, Eigentümer und verantwortlicher Redakteur) Gendarmerie-Rittmeister Otto Stöger, Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 68. Einzelnummer S 1.— Abonnementbezügungen. — Die neugegründete illustrierte und unpolitische Monatszeitschrift „Gendarmerie-Rundschau“, deren erstes Heft vorliegt, wird sich rasch Eingang in weiten Leserkreisen verschaffen, sofern die Güte des Inhaltes der folgenden Hefte jener des ersten Schritt hält. Aus dem Inhalt der ersten Nummer seien herausgegriffen: Gendarmerie im alpinen Rettungsdienst, hochalpiner Sommerkurs, Allerseelen-Gedenken an verdienstvolle verstorbene oder im Dienst gefallene Gendarmeriebeamte, Interventionen bei Elementarereignissen, wie Überschwemmungen, Zugunglück, Flugzeugabsturz, Brand, Autounglück; Bekämpfung des Wildererunwesens; Kurse und Ausbildung, chinesische Polizeioffiziere in Ausbildung bei österreichischer Gendarmerie, Waffengebrauchsübung, Gendarmeriefunk; Einschreiten bei Unruhen; Kriminalhund; Bildnisse hervorragender Persönlichkeiten; ehrende Rückschau auf Gendarmerie vor dem Weltkriege. Aufsatz über Erinnerungen an die blutigen Unruhen 1920 in Leoben von O. Stöger. — Hervorhebenswert ist das vielsagende Titelbild: „Erste Hilfe“. — Aus diesem Überblick wolle die Mannigfaltigkeit des Gebotenen in Bild und Wort, aber auch schon eine Andeutung von der Vielseitigkeit, Gefährlichkeit und vom Segen der Tätigkeit der Gendarmerie in Österreich ersehen werden, deren Leistungen, oft mit stillem Heldentum verbunden, der breiteren Öffentlichkeit bekannter werden sollen als es bis jetzt der Fall ist. Gendarmerie-General Jakob Burg schickt der ersten Nummer ein treffliches Geleitwort voraus.

„Neues Wiener Journal“ vom 14. Dez. 1933 (in den Mitteilungen „Der österr. Kamerad“):

„Gendarmerie-Rundschau.“ Mit der Gründung dieser neuen Monatszeitschrift verfolgt Kamerad Gendarmerie-Rittmeister Otto Stöger, in dessen Verlag, 3. Bezirk, Landstraßer Hauptstraße 68, soeben das erste Heft erschienen ist, ideale Ziele, die sehr begrüßenswert sind. Die breite Öffentlichkeit soll das Wirken unserer Gendarmerie kennenlernen. Der gefährvolle und aufreibende Dienst, dem unsere braven Gendarmen auf dem Lande obliegen, ist besonders den Großstädtern wenig bekannt. Das stille Heldentum unseres Gendarmeriekorps möge durch die „Gendarmerie-Rundschau“ der Bevölkerung vor Augen geführt werden und damit jene Würdigung erfahren, die es verdient. So ist das Beginnen des Kameraden Rittmeister Stöger zu loben und es sei ihm ein voller Erfolg gewünscht.

Besprechungen über die „Gendarmerie-Rundschau“ brachten ferner die „Reichspost“, die „Volks-Zeitung“ und viele andere Tageszeitungen.

# Versicherungs= anstalt der österreichischen Bundesländer

(vormals nied. = österr. Landes = Versicherungs = Anstalten)  
Wien, I., Renngasse Nr. 1 ✦ Fernruf U = 25 = 5 = 20 Serie



*übernimmt alle Arten von  
Versicherungen  
Landesamtsstellen in allen  
Landeshauptstädten in den  
Gebäuden der Landesver=  
waltungen  
Zahlung der Prämien für  
Lebensversicherung im  
Wege des Gehaltsabzuges*

# Stehr = Pistolen Stehr = Schrotflinten Mannlicher = Schönauer Jagdflinten



Generalvertrieb für Österreich:  
Gustav Genschow & Co. G. m. b. H., Wien, III., Neulinggasse 14  
Johann Springes Erben, Wien, VIII., Josefsgasse 10